Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. Dezember-Woche, fällig bei Abholung, 700 Milliarden Mark frei Haus. Abholekarte 680 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 100 Milliarden, bei 6 Seiten 150 Milliarden, bei 8 Seiten 150 Milliarden.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfreiheit usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige, im Reklameteil 23 Goldpfennige; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 2 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer jedes berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 59 070.

Fernruf: Redaktion 224. Geschäftsstelle 266.

Nr. 284 — Dienstag den 4. Dezember 1923 — 50. Jahrg.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 4. Dez. (WTB.) Der dem Reichsrat vom Reichsminister des Innern vorgelegte Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, die sie im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet. Eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung ist nicht zulässig. Die erlassenen Verordnungen sind dem Reichstag und dem Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. Sie sind aufzuheben, wenn der Reichstag dies in zwei Abstimmungen, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens einer Woche liegen muß, verlangt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Es tritt am 15. Februar 1924 außer Kraft.

*

Zu der Frage, ob das Ermächtigungsgesetz, das sich das Kabinett vom Reichstag geben lassen will,

eine Verfassungsänderung

bedeutet und daher der Zustimmung einer parlamentarischen Zweidrittelmehrheit bedarf, hat der Reichstagspräsident Löbe seine Ansicht dahin geäußert, daß dieses Gesetz tatsächlich ein verfassungsänderndes Gesetz sei und der qualifizierten Mehrheit des Reichstags bedürfe. Selbst wenn in dem Text des Gesetzes ein Vorbehalt zur Wahrung der Reichsverfassung gemacht werden würde, so sei ein solcher Vorbehalt hinfällig, da allein die Tatsache genüge, daß der Reichstag auf sein Gesetzgebungsrecht verzichtet.

Dagegen hat sich

die Reichsregierung ein Rechtsgutachten

ausarbeiten lassen, in dem bestritten wird, daß es sich hier um ein verfassungänderndes Gesetz handele. Stellt sich die Mehrheit des Reichstages auf einen entgegengesetzten Standpunkt, dann ist für die Annahme des Gesetzes eine Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von mindestens zweidrittel Abgeordneten des Parlaments erforderlich.

Eine Zweidrittelmehrheit ist also für das Gesetz ausgeschlossen.

Was bleibt nun bei der Ablehnung übrig?

Entweder Auflösung des Reichstages und Fortführung der Regierungsgeschäfte auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ohne Befragung des Parlaments mit späterem Nachsuchen der Indemnität; oder, trotz dem Reichstag, Erledigung der dringenden Fragen durch eine beschleunigte Gesetzgebung oder durch Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung von Fall zu Fall, bis das Parlament gegen diese oder jene Regierungsverordnung Einspruch erhebt. Das würde aber letzten Endes wahrscheinlich nur auf eine kurze Vertagung der parlamentarischen Krise hinauslaufen, bis sie schließlich doch durch eine Reichstagsauflösung beendet werden muß.

*

Die Währungs- und Sparfragen.

Berlin, 3. Dez. (WTB.) Das Reichskabinett nahm gestern nachmittag den Bericht des Währungskommissars Dr. Schacht über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Währungswesens entgegen, die die Billigung der Reichsregierung fanden. Der Reichssparkommissar berichtete über die geplanten Sparmaßnahmen. Der vom Reichsfinanzministerium unterbreitete Plan für den Abbau und die Vereinfachung der bürgerlichen Organisation wurde gutgeheißen und die Notwendigkeit einer tatkräftigen Durchführung des Beamtenabbaues betont. In einer Abendsitzung des Reichskabinetts wurde auf Grund der Besprechungen des Kanzlers mit den Führern der Koalitionsparteien, der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten die parlamentarische Lage eingehend erörtert. Der Reichsrat wird heute morgen 10 Uhr in Anwesenheit des Reichskanzlers über den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes beraten.

*

Vor der Reichstagssitzung.

Am Dienstag vormittag trafen zwei Meldungen ein, die im sonderbaren Gegenspiel stehen: Markbesserung an der Neuyorker Börse — dagegen die Anmeldung einer neuen Krise in Berlin!

In dem Augenblick also, wo die energischen Währungsversuche der Regierung einen ersten Erfolg auch im Auslande zeitigen (ein Ansatz zum Preisrückgang wurde auch bereits in Berlin fühlbar), in diesem Augenblick will man der Reichsregierung das Ermächtigungsgesetz vorenthalten, das sie braucht, um arbeiten zu können.

Die Politik der zahlenmäßig starken Oppositionsparteien ist unverständlich, wenn man wirkliche politische Maßstäbe anlegt und wird erst verständlich, wenn man das Allzumenschliche in Frage zieht, die Rücksichten, das Dogmatische, die Bindungen, die Wählerangst.

In der Mittagsstunde läßt sich noch nicht übersehen, ob es wirklich — wie die oben mitgeteilten Meldungen befürchten lassen — zur Reichstagsauflösung kommt. Wahrscheinlich ist es für den Fall, daß sich die Reichstagsmehrheit der Auslegung des Präsidenten Löbe anschließt, das Ermächtigungsgesetz sei ein verfassungänderndes.

Diese Auslegung ist durch den Wortlaut des Entwurfes nicht geboten. Wir teilten den Inhalt oben mit. Es wird ausdrücklich in diesem Gesetz eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung als unzulässig erklärt, und es wird verlangt, daß die von der Regierung aus dem Ermächtigungsgesetz erlassenen Verordnungen dem Reichstag und Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen seien, daß sie auch aufzuheben seien, sobald der Reichstag die Aufhebung in zwei Abstimmungen, die zeitlich durch mindestens eine Woche getrennt sein müssen, fordert. Das Gesetz wird außerdem bis zum 15. Februar 1924 befristet. Es unterscheidet sich also in dieser Hinsicht von dem viel weitergehenden Ermächtigungsgesetz, das die Regierung der großen Koalition verlangt und erhalten hatte; die Ermächtigung ist ganz allgemein gefaßt für Maßnahmen, die die Regierung im Hinblick auf die Not von Volk und Vaterland für erforderlich und dringend erachtet. Da eine Abweichung von der Reichsverfassung im Gesetz selbst abgelehnt ist, und da der Reichstag jederzeit die Verordnungen aufheben kann, so ist die Auslegung berechtigt, daß es sich hier um kein verfassungänderndes Gesetz handelt, um kein Gesetz also, für das die bekannten Bestimmungen der Reichsverfassung — Anwesenheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl, innerhalb dieser Anwesendenziffer Zweidrittelmehrheit — gültig sind. Wenn man sich nicht in Tüfteleien über den Sinn des Gesetzes einläßt, sondern aus praktischen Gründen eine gewisse Handlungsfreiheit der Regierung wünscht, dann muß man hoffen, daß diese Auslegung siegt und daß die dann notwendige und auch mögliche einfache Mehrheit zustande kommt. Im übrigen würde das Kabinett Marx das Parlament auflösen, wenn es die einfache Mehrheit nicht erhielte, und der neue Reichstag würde vermutlich noch später zusammentreten als zu dem Termin, an dem das geplante Ermächtigungsgesetz ablaufen soll. Es wäre also gar nichts gewonnen; nur hätte die Regierung während der Auflösungszeit wenig außenpolitischen Kredit, und diese Erwägung sollte doch wohl entscheidend sein. Es hat sich gezeigt, daß eine andere Regierungskombination als die jetzige gar nicht möglich ist; wenn der Reichstag also nicht wieder einmal selbst seinen geschworenen Feinden Argumente liefern und die wiedererwachende deutschnationale Agitation für eine Diktatur verstärken will, dann tut er gut daran, dem Kabinett Marx Vertrauen und Ermächtigung zu bewilligen.

Oder soll gegenüber der staatspolitischen Notwendigkeit der Parteigeist, die Tüftelei, der Buchstabenfanatismus und die Widerspruchslust ohne positives Verständnis siegen?

Es ist zu fürchten, daß man in dieser Hinsicht „konsequent" bleibt. Die Nachmittagsstunden werden die Entscheidung darüber bringen.

Verzicht auf das Ermächtigungsgesetz?

Berlin, 4. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsrat beschäftigte sich heute mit dem Entwurf des neuen Ermächtigungsgesetzes, den das Kabinett Marx dem Reichstag vorzulegen beabsichtigte. Zunächst erhielt der Reichskanzler das Wort, um sich im Reichsrat einzuführen. Wider Erwarten war die Sitzung dann nichtöffentlich, sondern wurde für vertraulich erklärt. — Man nimmt in parlamentarischen Kreisen allgemein an, daß die Regierung das Ermächtigungsgesetz, für das sie eine Zweidrittelmehrheit nicht erreichen würde, nicht vorlegen wird, sondern die einzelnen Verordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassen wird. Damit wären alle Schwierigkeiten umgangen, wenn auch der Konflikt zwischen dem Parlament und der Regierung durch diese Lösung nur verschoben wäre.

*

(Die vorstehende Meldung ist nach Redaktionsschluß eingegangen. Falls sie im Verlauf der heutigen Reichstagssitzung ihre Bestätigung findet, sind damit die Nachrichten überholt, die an anderer Stelle über das Ermächtigungsgesetz, seine Ablehnung, die Reichstagsauflösung usw. mitgeteilt werden. Ein Verzicht auf die Generalvollmacht seitens der Reichsregierung bedeutet natürlich nur eine Aufschiebung der Krise. Man wird gut tun, mit dem Urteil über diese Vertagung abzuwarten, bis deutlich ist, ob sie politische Gründe hat oder nur ein zaghaftes Ausweichen bedeutet.)

Erfolgreiche Sabotage!

Paris, 4. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das „Echo de Paris" meldet: Poincaré empfing gestern hintereinander den französischen Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou und den englischen Botschafter. Er unterhielt sich mit seinen Besuchern über die Ernennung der beiden Sachverständigen-Ausschüsse, deren Schaffung von der Reparationskommission beschlossen worden ist. — Die Entscheidung Amerikas über seine eventuelle Vertretung in diesen Ausschüssen bleibt zweifelhaft, es gilt aber als sicher, daß, wenn Amerika sich weigern sollte, an den Untersuchungen und Arbeiten der Ausschüsse teilzunehmen, England sich gleichfalls zurückziehen wird.

Amerika und das englisch-französische Kompromiß.

In der Reparationskommission wurde am Freitag zwischen Barthou und dem englischen Vertreter Bradbury das Kompromiß über den Sachverständigenausschuß geschlossen, das in wesentlichen Punkten dem Standpunkt Poinarés entgegenkommt; so wurde die Hauptfrage des von Deutschland zu leistenden Gesamtbetrages ebenso beiseitegestellt, wie jede Erörterung über die Gesetzmäßigkeit der Ruhrbesetzung. Die Sachverständigenausschüsse, die die Reparationskommission ernennen soll, dürften also zunächst nur über die Dauer und die Bedingungen des deutschen Moratoriums, die Frage einer Anleihe und die Überwachung der deutschen Finanzen Vorschläge machen; auch von der Kontrolle des deutschen Kapitals im Ausland ist die Rede. Nun hat Amerika schon früher in dieser Angelegenheit erklären lassen, daß es bei solcher Einschränkung der Befugnisse des Sachverständigenausschusses nicht mitarbeiten könne; und es ist bemerkenswert, daß Amerika, dessen Regierung ursprünglich zwischen England und Frankreich einen vermittelnden Standpunkt bezog, heute erklärt, sich dem englisch-französischen Kompromiß nicht anschließen zu können und allerhöchstens eine gewisse inoffizielle Beteiligung in Aussicht stellen zu wollen. Amerika ist also auf seinem Standpunkt geblieben und fällt heute aus dem Kompromiß heraus, weil England unter den früher zwischen England und Frankreich vermittelnden Standpunkt Amerikas heruntergegangen ist. Man erklärt in London freilich, daß bei dieser Haltung Amerikas keine große Wahrscheinlichkeit bestehe, daß die Sachverständigenausschüsse überhaupt einberufen werden; und vielleicht entspricht das der augenblicklichen Denkart in London und Paris, wo man mit dem Kompromiß über die Zeit der englischen Wahlen hinweggekommen wollte.

Amtliche Devisenkurse am 4. Dezember.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	1 580 025	1 593 975
1 belgischer Frank	193 515	194 485
1 norwegische Krone	626 430	629 570
1 dänische Krone	752 115	755 885
1 schwedische Krone	1 030 245	1 104 755
1 italienischer Lire	181 545	182 435
1 Pfund Sterling	18 151 500	18 245 500
1 Dollar	**4 189 500**	**4 210 500**
1 französischer Frank	223 440	224 560
1 Schweizer Frank	728 175	731 825
1 tschechische Krone	121 695	122 305

(Alles in Millionen)

Amtlicher Devisenmittelkurs 4200 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
1/3 Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Die Verhandlungen mit der Regie.

Frankfurt a. M., 4. Dez. (WTB.) Über das Ergebnis der in Mainz geführten Verhandlungen zur Wiederaufnahme des direkten Eisenbahnverkehrs mit dem besetzten Gebiet wird der „Frankf. Ztg." gemeldet, daß tatsächlich ein modus vivendi abgeschlossen ist, der in etwa 10 Tagen in Kraft tritt. Die Wiederaufnahme des Verkehrs erfolgt in der Weise, daß auf dem rechten Rheinufer die Betriebsgrenze eingeführt wird. In den Stationen dieser Grenze wird der Wechsel des Personals und der Wagen durchgeführt, da über den Materialaustausch wie über andere technische Fragen noch keine Einigung erzielt worden ist. Der direkte Verkehr zwischen Frankfurt und Darmstadt wird voraussichtlich am 10. Dezember wieder freigegeben. Ebenso werden die internationalen Züge Frankfurt—Basel vom Tage an wieder über Kehl weitergeführt. Die englische Zone war in die Verhandlungen über die Abmachungen mit der französisch-belgischen Regiebahn nicht einbezogen.

Eine Baldwin-Rede.

London, 4. Dez. (WTB.) In einer Rede in Liverpool sagte Premierminister Baldwin, es sei bedauerlich, daß die Führer der liberalen Partei sich über die Frage der unterschiedlichen Behandlung fremder Schiffe durch andere Staaten ausschweigen. Die Politik des britischen Reiches sei stets gewesen, keinen Unterschied zwischen den Flaggen der Schiffe zu machen, die die britischen Häfen anlaufen. Das britische Ideal der Schiffahrt sei Gleichheit der Behandlung in allen Teilen der Welt. Eine starke Kauffahrteiflotte sei das dringende Erfordernis des Landes.

Das Unglück in Sheffield.

London, 4. Dez. (WTB.) Nach neuen Meldungen ist das gestrige Unglück im Bergwerk von Sheffield nicht ganz so groß, wie zuerst mitgeteilt wurde. Die Zahl der Toten beträgt fünf. Verwundet sind 46 Bergleute, davon 15 schwer.

Der Reparationsstreit zwischen Deutschland und Südslavien.

Man muß sagen, daß es Frankreich gelungen ist, die kleine Entente wieder einmal für seine Zwecke einzuspannen. Man konnte dies durch geschickte Ausnützung der deutschen Diktaturbewegung, die von der französischen Propaganda als angeblich bevorstehender Angriff auch gegen die kleinen Staaten des Südostens dargestellt und diplomatisch weitergegeben wurde. Nun hat Südslavien ebenso wie alle anderen Reparationsempfänger seinerzeit die Mitteilung der deutschen Regierung über die vorläufige Einstellung der Sachlieferungen erhalten, und die deutsche Vertretung in Belgrad hat gleichzeitig Aufklärung geschaffen darüber, daß dieser Akt der Notlage Deutschland entspringe und nicht irgend einer feindlichen Gesinnung gegenüber einzelnen Reparationsempfängern, mit denen Deutschland sonst freundschaftliche Beziehungen habe. In Südslavien aber ist man in den letzten beiden Wochen sehr erregt geworden und spielt mit dem Gedanken einer zeitweiligen Aufhebung des deutsch-südslavischen Handelsvertrages und eines Reiseverbots für deutsche Staatsangehörige im südslavischen Gebiet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man derartige Drohungen verwirklichte; denn der deutsch-südslavische Handelsvertrag hat für beide Teile gute Früchte getragen, und auch die Südslaven würden keinen Vorteil von seiner Aufhebung haben. Im übrigen sind zwar die in Arbeit begriffenen Sachleistungen vom Reich beschlagnahmt worden; aber jeder südslawische Besteller hat die Möglichkeit, durch Erlegung des Restkaufpreises sich die Waren dennoch zu sichern. Irgendeine Feindseligkeit gegen Südslavien wird also niemand in den Einstellungen der Sachlieferungen erblicken können; Südslavien sollte sich lieber einmal die Politik seines französischen Freundes ansehen, die seine anderen Folgen hat als eine Schädigung der kleinen Staaten des Südostens, die ohne ein arbeitendes Deutschland ihren eigenen Wiederaufbau nicht schaffen können.

Goldpreise und Teuerung.

Gegen die hohen Warenpreise, die im Vergleich mit den weit dahinter zurückbleibenden Löhnen und Gehältern das normale und erträgliche Maß weit überstiegen, regt ein Einschreiten der Regierung folgende Interpellation im Reichstage an, die von den Abgg. Delius, Hamm und Genossen gestellt wurde:

„Für viele wichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs sind die Preise, in Gold umgerechnet, auf ein Mehrfaches gestiegen. Löhne, Gehälter und Unterstützungen folgen nur in tiefem Abstand. Weite Kreise der Bevölkerung können nicht mehr ausreichende tägliche Nahrung, weitere Kreise nicht mehr Kleidung und anderen Bedarf beschaffen. Wucher und Preistreiberei zerreißen den inneren Zusammenhalt des Volkes. Dabei ist der ehrbare Großhandel kaum in der Lage, Ware nachzuschaffen, der Einzelhandel zwischen der Forderung nach Goldzahlung auch für reine Inlandsware und den Mangel an wertbeständigem Geld eingepreßt, in Gefahr der Existenzvernichtung. So notwendig bis zur Wiederherstellung geordneter Geldverhältnisse eine gewisse Risikoversicherung ist, so werden unter diesem Titel offenbar diesfach ganz unberechtigte Aufschläge genommen, die zum Beispiel für Brot und Fleisch zu unerträglichen Spannungen führen. Diese weit über die Geldentwertung hinausgehende Teuerung führt auf dem Gebiete der Grundlohn- und Gehaltsfestsetzung auch zu ernsten Gefahren für die Weltbewerbsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Ist die Reichsregierung bereit, diesen Mißständen neben möglichst wirtschaftlicher Gestaltung der Gütererzeugung insbesondere auch dadurch entgegenzutreten, daß

1. beschleunigte Zufuhr genügend wertbeständiger Zahlungsmittel an Lohn- und Gehaltsempfänger, Handel und Verkehr im ganzen Reiche bewerkstelligt,
2. die Wechselkurse der wahren Sachlage entsprechend bemessen und die Politik der Banken stärker auf volkswirtschaftliche Bedürfnisse eingestellt wird,
3. daß öffentliche Feststellung und Mitteilung offenbar übertriebener Preisspannungen und schärfste Bekämpfung unberechtigter Risikozuschläge erfolgt,
4. auf Kartell- und Fachverbände dahin eingewirkt wird, daß in Lieferungs- und Zahlungsbedingungen auf die Bedürfnisse der beteiligten Erwerbs- und Verbrauchertreise größere Rücksicht genommen wird."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Was man so Abrüstung nennt.

Amerikanische Heeresverstärkung.

London, 4. Dez. (Priv.-Telegr.) Nach einer Meldung aus Washington legte der Staatssekretär des Krieges, Week, dem Kongreß den jährlichen Bericht über das amerikanische Verteidigungswesen vor. Week erklärte die reguläre Armee für unzureichend und verlangte ihre sofortige Erhöhung von 125 000 auf 150 000 Mann. Die Vereinigten Staaten seien gegenwärtig für ihre Verteidigung so wenig vorbereitet, daß sich der Zustand nur mit den Verhältnissen Deutschlands vergleichen lasse. Die Kosten, die das siebenden Heer verursache, seien mir der Preis, den ein Volk für seine Freiheit zahlen müsse.

Das französisch-englische Kompromiß.

London, 3. Dez. (WTB.) Nach dem „Daily Telegraph" sind dem von der Reparationskommission beschlossenen Sachverständigenausschuß nicht dieselben Funktionen zugewiesen worden wie der von den Vereinigten Staaten und Großbritannien seinerzeit vorgeschlagenen Kommission zur Untersuchung der Fähigkeit Deutschlands. Die von dem beschlossenen Ausschuß gesammelten Informationen könnten zur Lösung des Problems durch eine andere größere Körperschaft beitragen. Der Ausschuß werde Vorschläge zu machen haben hinsichtlich: 1. der Dauer und der Vorbedingungen des Moratoriums, das der deutschen Regierung gewährt werden soll; 2. der etwaigen Notwendigkeit und etwaigen Ausschlüsten und Bedingungen einer zu Stabilisierungszwecken zu gebenden Anleihe, und 3. der Gestalt der Überwachung der deutschen Finanzen durch das Ausland.

Die Gärung in Athen.

Athen, 3. Dez. (WTB.) Man ist einer Verschwörung gegen das Leben des Königs der Hellenen auf die Spur gekommen. Alle Maßnahmen zum Schutze des Bedrohten sind getroffen.

Versteigerung deutscher Dampfer in Portugal.

Paris, 4. Dez. (Priv.-Telegr.) Wie der „Temps" aus Lissabon meldet, werden nun die während des Krieges dort beschlagnahmten früheren deutschen Dampfer an portugiesische Staatsbürger bis auf drei Schiffe, die als Truppentransportschiffe Verwendung finden sollen, versteigert werden.

Sparmaßregeln in Japan.

Tokio, 3. Dez. (WTB.) Infolge der Kreditansprüche, die für den Wiederaufbau der durch das Erdbeben heimgesuchten Gebiete gestellt werden, sollen sämtliche Budgets beschnitten werden, darunter das Marinebudget für 1923, das auf 278 Millionen Yen veranschlagt war, um 39, das Marinebudget für 1924, das 279 Millionen Yen anforderte, um 41 Millionen Yen.

Deutschland.

Die radikale sächsische Sozialdemokratie.

Berlin, 4. Dez. (Priv.-Telegr.) Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Dresden wurde auf dem gestern zusammengetretenen Landesparteitag der sächsischen Sozialdemokratie eine Resolution eingebracht, in der es heißt: Der Landesparteitag wolle beschließen, daß die gewaltsame Beseitigung der sozialistisch-kommunistischen Regierung ein Bruch der Verfassung gewesen sei und daß der Parteitag eine Koalition mit bürgerlichen Parteien verwerfe.

Die SPD. Sachsens beschloß in ihrer in Dresden abgehaltenen Landesversammlung, daß Landesfraktion und Landesinstanzen in Sachsen gemeinsam über Fragen der Regierungsbildung beraten und entscheiden. Sie spricht dem Parteivorstand und der Mehrheit der Reichstagsfraktion infolge der von ihr bisher getriebenen Politik das Vertrauen ab und fordert zum Schluß die Reichstagsfraktion auf, mit allen verfügbaren Mitteln die Beseitigung des Ausnahmezustandes zu erzwingen.

Der Verkehrsausschuß des Reichstags

beriet am Montag über die Neuregelung der Fernsprech- und Telegraphengebühren. Die vorgesehene Erhöhung des Fernsprechers deckt sich ungefähr mit dem Goldmarkstande, während die Gebühren für Telegramme eine Verdreifachung gegenüber den Friedenssätzen erfahren. In der Besprechung betonte der demokratische Abg. Gothein, daß weitere Erhöhungen unmöglich seien und beantragte mit dem Abg. Gildemeister Herabsetzung der Gebühren auf die Hälfte der Vorlage. Auch der demokratische Abg. Delius widersprach weiteren Erhöhungen, wie sie der volksparteiliche Abgeordnete Cremer gefordert hatte. Er empfahl, auf kleinen Ämtern bei der Verkürzung der Dienststunden im Interesse der Verkehrs die Dienstbereitschaft im weitesten Umfange wieder aufzunehmen, und hielt eine Herabsetzung der Mindeitgebührenzahl im Interesse des Mittelstandes und der geistigen Berufe für dringend erforderlich. Große Ersparnisse könnten durch eine Neuorganisierung des Bauwesens erzielt werden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Gothein gegen wenige Stimmen abgelehnt, nachdem Staatssekretär Bredow Prüfung der vorgebrachten Beschwerden zugesagt hatte.

Liebestätigkeit der Hollandbeutschen.

Der Deutsche Verein in Utrecht hat, erschüttert von einem Bericht seines jüngst aus Deutschland zurückgekehrten Schriftführers, beschlossen, nach besten Kräften durch Liebesgaben und Geld zur Linderung der Not in der Heimat beizutragen. Eine Sammlung in deutschen und holländischen Kreisen ist in die Wege geleitet und gewährt schon jetzt die Möglichkeit, eine größere Anzahl von Lebensmittelpaketen zur Verteilung an bedürftige Familien in die Heimat zu versenden.

Für das deutsche Volksopfer!

„Wir geloben, gemeinsam mit allen Deutschen den steinigen Weg unseres Geschickes zu gehen."

So sprachen Rhein und Ruhr nach Abbruch des passiven Widerstandes — ein Bekenntnis zum gemeinsamen deutschen Vaterland.

Uns sei dies Bekenntnis Mahnung an unsere Pflicht!

Der Feind blieb im Lande, Ruhr und Rhein tragen die Last. Das unbesetzte Deutschland muß helfen — mehr als zuvor! Die veränderte politische und wirtschaftliche Lage zwingt den Staat zur Beschränkung seiner Ausgaben für Ruhr und Rhein. Entsprechnd wachsen die Aufgaben des Deutschen Volksopfers.

Was ist das Deutsche Volksopfer?

Das Deutsche Volksopfer ist eine Sammlung von freiwilligen Spenden für das Rhein- und Ruhrgebiet. Es hat mit den staatlichen Ruhrabgaben und der industriellen Ruhrhilfe nichts zu tun, sondern diente von Anfang an lediglich

caritativen Zwecken.

Durch Vertrauensmänner und Wohlfahrtsstellen konnte es bisher seine Mittel an Stellen leiten, wo wirklich Not herrschte, und sie der „Beschlagnahme" durch die Franzosen entziehen.

Aufgaben des Deutschen Volksopfers.

Gefangenenfürsorge an den von den Franzosen und Belgiern eingekerkerten Landsleuten in engem Zusammenwirken mit dem Roten Kreuz und örtlichen Wohlfahrtsorganisationen.

Verbrängtenfürsorge an allen, die aus dem Rhein- und Ruhrgebiet fliehen mußten, um französischer Gewalt zu entgehen.

Kinderverschickung, die 300 000 Kindern den Weg zum Landaufenthalt bahnte und 50 000 in Erholungsheimen unterbrachte.

Milchversorgung, die Kindern, Kranken und hoffenden Müttern zugute kommt.

Errichtung von Volksküchen für Notleidende aller Stände.

Sozialrentnerfürsorge und Betreuung von **Alten und Kranken.**

Kulturarbeit durch Unterstützung von Vereinen, Bildungsanstalten und Heimen.

Zusammensetzung des Deutschen Volksopfers.

Ein Reichsarbeitsausschuß entscheidet über die Verteilung der Mittel. Reichsregierung und Länder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kirche, Presse und freie Wohlfahrtsorganisationen sind in ihm vertreten. Er arbeitet **überparteilich und überkonfessionell.**

Weite Kreise haben sich über die Gegensätze von Parteien, Weltanschauungen und Klassen hinweg zusammengeschlossen, um den Notleidenden und Bedrängten an Rhein und Ruhr zu helfen. Ihre Losung ist das Wort von Ernst Moritz Arndt: Alles, was sich Deutsche nennen darf — nicht gegeneinander, sondern:

Deutsche für Deutsche!

Unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, mit denen unsere Landsleute in Holland selber zu kämpfen haben, ist der in diesem Hilfswerk zum Ausdruck kommende Opferwille ein besonders schöner Beweis für die treue Heimatliebe, die das bovrige Deutschtum beseelt.

Auswanderungsfragen.

Unter den Einwanderern in den Vereinigten Staaten bes Fiskaljahres 1922/23 waren die gelehrten Berufe, die gelernten Arbeiter, sowie Frauen und Kinder und die Berufslosen bedeutend stärker vertreten als unter den Einwanderern vor dem Kriege. Ein Vergleich mit den Zahlen des Fiskaljahres 1912, welches als ein Durchschnittsjahr der vorkriegszeitlichen Einwanderung betrachtet werden kann, ergibt, daß die Einwanderer, die als Schauspieler, Architekten, Geistliche, Zeitungsredakteure, Elektriker, Rechtsanwälte, Musiker, Ärzte, Künstler usw. ins Land kamen, im Jahre 1912 nur 1,4 Prozent der Gesamteinwanderung ausmachten, während dieselbe Gruppe Einwanderer im Jahre 1923 3,3 Prozent der Einwanderer stellte. Im letzten Jahr machten die gelernten Arbeiter, wie Bäcker, Buchbinder, Tischler, Zigarrenmacher, Gärtner, Eisen- und Stahlarbeiter, Maschinenbauer, Müller, Mechaniker, Bergleute, Schuhmacher, Schneider usw. 20 Prozent der einkommenden Einwanderer aus; dagegen haben die Einwanderer der landwirtschaftlichen Bevölkerung stark nachgelassen, während im Jahre 1912 23 Prozent aller Einwanderer entweder Landwirte oder Landarbeiter waren, so stellten im Jahre 1923 diese zwei Gruppen nur 7,7 Prozent. Die Gruppe der selbständigen Farmer machte 1912 weniger als 1 Prozent, 1923 3,4 Prozent aus. Die Gruppe der ungelernten Arbeiter, von den Schwerarbeitern abgesehen, ergab 1923 je 15 Prozent, Dienstboten waren es im Jahre 1923 10 Prozent, 1912 dagegen 14 Prozent. Der Prozentsatz der Ehefrauen, Kinder oder Berufslosen ist von 1912 mit 25 Proz. 1923 auf 26 Prozent gestiegen.

Deutsche Protestnote.

Berlin, 3. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel hat am 29. November der belgischen Regierung eine Note übergeben, in der die Reichsregierung Protest erhebt, daß am 26. November ein Vertreter der belgischen Regierung in Duisburg rollendes Eisenbahnmaterial beschlagnahmt hat, das zur Ablieferung an die Reichsbahn bereitstand, und dabei erklärt hat, das beschlagnahmte Material soll liquidiert werden, um aus dem Erlöse die von der belgischen Regierung verspätlich geforderte Entschädigung für die Tötung des Leutnants Graff zugunsten der Familie des Getöteten und des belgischen Roten Kreuzes in Höhe von zusammen 1 Milliarde 250 000 belgische Franken zu bezahlen. Die Deutsche Regierung legt gegen diese nicht nur dem Völkerrecht, sondern Gerechtigkeitsempfinden widersprechenden Verhalten Verwahrung ein.

Hinter französischen Gefängnismauern.

Berlin, 4. Dez. (WTB.) Im besonderen Auftrag des Auswärtigen Amtes hat ein höherer Beamter der deutschen Botschaft in Paris im Einverständnis mit der französischen Regierung die im Gefängnis in St. Martin-de-Ré befindlichen deutschen Ruhrgefangenen besucht. Es befinden sich dort:

Hans Stach, Hans Sadowski, Alois Alfred Becker, Georg Werner, Georg Zimmermann, Gustav v. Oettinger, Hugo Klipper, Willi Ziegler, Ernst Koch, Paul Brauer, Paul Georges, Willi Karl Dreher, Karl Frey, Georg Gruber, Max Hahme, Richard Lauth, Friedrich Maurer, Paul Sasse, Alfred Schneider, Heinrich Kunz, Adam Breitenbach, Adam Stegler, Paul Geers, Hans Gottfried, Wilhelm Diel, Ernst Schade, Johann Schwingen und Franz Roynicke.

Nähere Auskunft erteilt das Auswärtige Amt.

Das Fiasko der Separatisten.

Bonn, 4. Dez. (WTB.) Auf Veranlassung der Besatzungsbehörden wurde gestern die Fahne der Sonderbündler vom Rathause heruntergeholt. Die Sonderbündler führen ihre Geschäfte in der Privatwohnung eines ihrer Ausschußmitglieder weiter. Auch in Buel, Königswinter, Godesberg usw. wurden die Sonderbündler aus den Rathäusern entfernt und ihre Fahnen eingezogen.

Smeets verdustet.

Bonn, 1. Dez. (Priv.-Telegr.) Josef Smeets, der einige Zeit in Bonn gewohnt hatte und dann kurze Zeit den Separatistenputsch in der Mainzer Gegend leitete, soll nach dem Elsaß gereist sein. Wie der „Deutschen Reichszeitung" berichtet wird, sind durch den Kopfschuß, den Smeets am 17. März erhielt, Lähmungserscheinungen der beiden Seiten und eine Beeinträchtigung der Sehnerven zurückgeblieben.

Die bayerische Kabinettskrise.

München, 3. Dez. (Priv.-Telegr.) Der bayerische Ministerrat hat zu den mit der Ministerkrise zusammenhängenden Fragen Stellung genommen, ohne jedoch in der Personalfrage eine Entscheidung herbeizuführen. Die Entscheidung darüber, ob v. Knilling geht und mit ihm das ganze Kabinett, oder ob die Krise durch das Ausscheiden des Innenministers Schweyer auf diesen beschränkt bleiben wird, ist nunmehr erst im Anschluß an die politischen Erklärungen von Knillings im ständigen Landtagsausschuß zu erwarten.

Kein Ende des Generalstaatskommissariats.

München, 4. Dez. (Priv.-Telegr.) Gegenüber tendenziösen Berichten, wonach Ministerpräsident Dr. v. Knilling entschlossen sei, das Ende des Generalstaatskommissariats herbeizuführen, stellt die bayerische Volksparteikorrespondenz fest, daß die Auswirkungen des 8. und 9. November das Generalstaatskommissariat zu einer notwendigen Einrichtung machen, die lange nicht am Ende ihrer Mission steht.

Keine Eile!

München, 4. Dez. (WTB.) Der Prozeß gegen Hitler, Ludendorff und die übrigen Teilnehmer am Münchener Novemberputsch dürfte in diesem Jahre nicht mehr zur Verhandlung kommen, sondern wahrscheinlich erst im Januar nächsten Jahres, und zwar vor dem Volksgericht in München.

Aus eigner Kraft!

Aus der Lebensskizze des weiland Bürgermeisters Seffner-Merseburg.

1. Fortsetzung.

Gewiß ist es ein recht herbes Geschick, wenn die Geburt eines Kindes und der Tod seines Vaters sich nahe berühren. Zwar fühlt das lallende Kind den Verlust nicht, der mit solchem Ereignis verbunden ist. Es kann ja dieser Verlust von ihm nicht einmal beklagt werden! Aber es bleibt die Zeit nicht aus, wo er empfunden wird, in den meisten Fällen gewiß schmerzlich empfunden wird. In solcher Lage habe ich mich befunden. Ich war bei dem Tode meines Vaters etwa 16 Monate alt. Natürlich, daß ich nicht einmal erinnern kann, ihn persönlich gekannt zu haben. Es waren die wehmütigsten Empfindungen, welche in höherer Jahren in mir sich regten. Und es sollte diese Wehmut noch dadurch gesteigert werden, daß mir Nachrichten fehlten, welche mir über das Leben und die Familienverhältnisse meines Vaters den erwünschten Aufschluß hätten geben können. Aufzeichnungen hierüber waren nicht vorhanden, und meine späteren Bemühungen, einiges Licht hierüber zu erlangen, hatten keinen vollständigen Erfolg. Es sind zwar glaubwürdige, gewissermaßen amtliche, aber doch nur dürftige Notizen, welche mir zugingen. Zu danken habe ich dieselben dem geheimen Bergrat Backs in Köthen, dem Bergrat Bischof in Dürrenberg und dem geistlichen Inspektor Niese in Schulpforta. Die betreffenden Akten waren nicht aufzufinden, die Kirchenbücher unvollständig und es konnte daher über die Herkunft, die Eltern und den Bildungsgang meines Vaters nichts ermittelt werden. Aus jenen Nachrichten war zu entnehmen, daß mein Vater im Jahre 1732 geboren sein wird und auf die Namen Christoph Friedrich Gabriel getauft worden ist. Im Jahre 1779 wurde er bei der Saline in Dürrenberg (Salz-Coctur) als Salzschreiber angestellt, und durch Reskript d. d. Dresden den 22. Oktober 1788 wurde ihm die Stelle als Kontrolleur bei der Salz-Coctur Kösen übertragen. Es war dies bei der dasigen Salinen-Verwaltung die oberste Stelle. Mit derselben war neben freier Wohnung eine Besoldung von 200 Taler jährlich und ein accidentelles Einkommen verbunden, welches in 1½ Pfennig von jedem verkauften Scheffel Salz (35,000) und in 6 Pfennig von jedem verkauften Scheffel Düngesalz (1,400) bestand. Im ganzen mag dieses amtliche Einkommen jährlich wohl 450 Taler betragen haben. — Außer einem mit Bildern versehenen Exemplar der heiligen Schrift, gingen aus dem Nachlasse meines Vaters an Büchern auf mich über: eine Geographie von Hager (1751), ein sehr umfangreiches Werk von 4 Bänden, in Schweinsleder gebunden, und Arnold's Abschrift des Vaterunsers (1741), welches ich dem Großen gewidmet. Diese Werke berechtigen mich zu der Annahme, daß mein Vater Interesse für geistige Beschäftigungen hatte, die über die Grenzen seines amtlichen Berufes hinausgingen. Und aus einigen auf mich noch übergegangenen Weingläsern, in welchen der Namenszug meines Vaters eingeschliffen ist, darf ich wohl die Vermutung schöpfen, daß ihm das dichterische Wort: „Wer nicht liebt Wein usw." nicht immer Dichtung geblieben ist.

Die erste Gattin meines Vaters, Johanna Magdalena, war, 68 Jahre alt, am 15. Mai 1803 an der Wassersucht verstorben. Er hielt es für zweckmäßig, sich zum zweiten Male zu verheiraten mit „Jungfrau Johanna Christiane, weiland Johann Gottlob Thiemes, gewesenen Nachbars und Einwohners, wie auch Kunstwärters auf der Kurfürstl. Saline in Kösen, ehelich jüngsten Tochter erster Ehe". Die Trauung erfolgte nach dem Kirchenbuche von Schulpforta im Jahre 1806. Mein Vater befand sich damals in dem Alter von 73 Jahren, während meine Mutter, deren Geburtsjahr ich nicht konstatieren konnte, noch ein sehr junges Mädchen gewesen ist. In dieser Ehe wurde ich „eine sichtbar gewordene Liebe" am 16. November 1806 geboren. Am 19. November wurde ich getauft und erhielt die Namen Friedrich Heinrich Gabriel. Zu den Taufzeugen gehörte auch der geistliche Inspektor John in Schulpforta. Mein Vater soll, wie glaubhaft versichert wird, trotz seines hohen Alters ein sehr rüstiger Mann gewesen sein. Aus seiner ersten Ehe waren zwei Töchter vorhanden: Christiane Nofie und Henriette Sophie. Beide waren bei der zweiten Verheiratung des Vaters wohl längst volljährig. Henriette Sophie war mit einem Förster Grau in Schönburg verheiratet. Es würde Verwunderung erregen, wenn diese Töchter, welche ich nie kennen gelernt habe, mit der anderweiten Verheiratung meines Vaters einverstanden und zufrieden gewesen wären. Die noch unverehelichte Tochter soll in Folge des neuen Verhältnisses das väterliche Haus verlassen und zur verheirateten Schwester sich begeben haben. Lebhaft denken wir es an, daß diese Mißverhältnisse welche wohl kaum überraschend sein konnten, die Sonne des neuen ehelichen Lebens etwas verdunkelt haben mögen. Sollte dies auf das Gemüt und den Körper meines Vaters nicht nachteilig eingewirkt haben? Namentlich aber sollen es die Kriegsereignisse von 1806 gewesen sein, welche, mit mannigfachen persönlichen Belästigungen, Plünderungen und Verlusten verbunden, meinen Vater sehr angegriffen und hinfällig gemacht haben. Er wurde nur ein Alter von 75 Jahre seines Lebens am 12. März 1807 durch den Tod entrissen. Wenn ein solches Ereignis unter allen Verhältnissen beklagenswert ist, so muß dasselbe um so herber erscheinen, wenn damit der Verlust der Mittel verbunden ist, welche zum Leben unentbehrlich notwendig sind, um den Menschen auf die Höhe zu bringen, wo er imstande ist, in den Kampf ums Dasein mit eigener Kraft einzutreten. Und dieser Fall war es, welcher hier eintrat. Es war nur ein geringes Vermögen, welches aus dem väterlichen Nachlasse mir zufiel. Ich will das Nötige hierüber bemerken und vorweg gern anerkennen, daß mein Vormund, der Sattlermeister Hahn in Kösen und mein Vormundschaftsgericht — zuerst das sächsische Justizamt in Schulpforta, dann das preußische Land- und Stadtgericht in Naumburg — das kleine Vermögen sorgsam verwaltet und zusammengehalten haben. Ich referiere hier, was bei meiner Volljährigkeit durch eine aktenmäßige Zusammenstellung zu meiner Kenntnis gelangte. Was ich von meinem Vater erbte, betrug nach Abzug der Kosten für den Arzt und das Begräbnis und einer Altentenforderung meiner Mutter von 25 Thlr., 150 Thlr. Aus den Papieren meines Vaters ging hervor, daß seine beiden Kinder erster Ehe wegen ihres mütterlichen Vermögens resp. für Ausstattung 1300 Thlr. empfangen hatten. Das Vormundschaftsgericht gewann die Überzeugung, daß ich im Pflichtteil verletzt sei und trat deshalb mit den Schwestern in Verhandlung, welche die Sache dahin hatte, daß sie für mich 100 Thlr. herauszahlten. Von den der Gemeinde Kösen verwilligten Hilfsgeldern für das Kriegsjahr 1806 wurden auf meinen Vater 60 Thlr. repartiert, so daß der ganze Betrag bes mir zugefallenen väterlichen Vermögens auf 310 Thlr. festgestellt wurde. Hiervon wurden im Lauf der Jahre mehrere kleine Beträge zu meinem Unterhalt an meine Mutter gezahlt, welche auch zu meiner Erziehung bis zum Jahre 1821 die Zinsen erhielt, mir selbst aber am 27. September 1827 60 Thlr. gewährt, die eigentlich zum Universitätsstudium bestimmt waren, indessen während meiner dazwischen getretenen Militärdienstzeit so ziemlich zugesetzt werden mußten. So ergab sich bei meiner Volljährigkeit ein Vermögensbestand von 209 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., welcher mir am 8. März 1830 ausgezahlt wurde.

Nach dieser Finanzlage fiel meine Unterhaltung und Erziehung im Grunde lediglich meiner Mutter anheim. Eigenes Vermögen besaß sie nicht. Sie erhielt nach dem Tode meines Vaters eine jährliche Pension von 24 Thlr. Dazu kamen die Zinsen von meinem väterlichen Erbteil, welche im Durchschnitt wohl kaum 10 Thlr. jährlich betragen mochten. Nun war es die Aufgabe meiner Mutter, für ihren Lebensunterhalt durch Arebit zu sorgen. Wie schwierig solche Aufgabe für eine Frau, wie gering der Verdienst ist, welcher durch weibliche Handarbeiten erworben wird, brauche ich wohl nicht zu schildern. Indessen meine Mutter unterzog sich, wie ich später selbst wahrnehmen konnte, dieser Aufgabe mit voller Hingabe und Ausdauer. Sie war gesund und kräftig und von Liebe zur Tätigkeit beseelt. In den ersten Jahren ihres Witwenstandes beschäftigte sich meine Mutter wohl ausschließlich mit Nähen und zwar hauptsächlich mit Weiß-Nähen. Die Arbeiten wurden ihr in ihre Wohnung gebracht und hier vollführt. Es ist mir noch recht wohl erinnerlich, daß meine arme Mutter oft bis spät in die Nacht hinein arbeitete. Späterhin übernahm sie es, in den Sommermonaten Leinwand zu bleichen, meist für Familien in Schulpforta, und es ist mir noch erinnerlich, daß Wäsche und Plätten feinerer Wäsche — eine Beschäftigung, die, seitdem ich das Daheim verlassen hatte, vorübergehend dadurch unterbrochen wurde, daß meine Mutter in der Führung der Wirtschaft vornehmer, gutsituierter Familien, z. B. des Rektors Ilgen in Schulpforta bisweilen längere Zeit mit Hilfe leistete.

Kaum 6 Jahre alt, jedoch stolz in dem Gefühl, die Hieroglyphen des Alphabetes sicher kennen zu haben, wurde ich zur Schule geschickt, welche ich regelmäßig und mit Lust besuchte. Die herkömmliche Zuckertüte wurde auch mir zuteil. Kösen, ein großes, stark bevölkertes Dorf, hatte nur eine Schule resp. ein Klassenzimmer und nur einen Lehrer, welcher Huck hieß. Die große Zahl der Schulkinder machte eine Teilung derselben notwendig: die Größeren wurden in den Vormittags-, die Kleineren in den Nachmittagsstunden unterrichtet. Wenn ich auch in meinen Schuljahren keinen klaren Begriff von der Sache hatte, so hat ich doch später die Überzeugung gewonnen, daß die Halbtagsschule mit wenigeren und gleichartigeren Kindern mehr leistet, als in einer übervollen, von Schülern des verschiedensten Alters und der verschiedenartigsten Entwickelung besuchten Ganztagsschule geleistet werden kann. Der Unterricht beschränkte sich auf die gewöhnlichen Elemente. Von einer Unterweisung in der Geographie und der Geschichte war nur wenig, von einem Unterrichte in der Naturkunde und im Zeichnen gar nicht die Rede. Unteres Lehrer nahmen keine volle Hingabe — ein tüchtiger Mann, voll des besten Willens, seine Schüler vorwärts zu bringen. Er hatte etwas in sich von der ergreifenden Kraft der Liebe und huldigte nur so, wo wirkliche Unart vorlag, der guten alten Sitte, den Bakel zum Heile der Jugend zu Hilfe zu nehmen. Bei diesen „schlagenden" Argumenten hatte er freilich nicht selten die böse Gewohnheit, die Schüler zu züchtigen, indem er sich ihrer Pflege sitzen ließ, wobei es vorkam daß die Liebe einer erhielt, dem sie nicht gelten sollten. So erhielt ich einmal einen Schlag an das Ohr so, daß ich längere Zeit eine schmerzhafte Wunde behielt und als meine Mutter mich deshalb zu dem Lehrer führte, um zu fragen, was ich verbrochen, hörten wir, daß der Hieb gr nicht mir, sondern meinem Nachbar zugedacht ewesen war. — Bibelsprüche und Gesangsbuchlieder mußten in leidlicher Zahl memoriert werden. Das Auswendiglernen wurde mir leicht. Allspiel wurde uns übrigens von dem Lehrer nicht zugemutet. Der Vergleich Humboldts mit dem Nudeln der Gänse würde hier nicht zutreffend gewesen sein. Die Hilfe nachsichtiger Hausärzte brauchte nicht in Anspruch genommen zu werden. Ich war im allgemeinen fleißig und machte die nötigen Fortschritte. Bei dem Lehrer stand ich gut. Ich wurde, als ich zu den älteren Schülern gehörte, von ihm mit der Aufsicht über die Klasse betraut, wenn er sich einmal auf einige Zeit entfernen mußte, was z. B. geschah, wenn er von einem nach der Mittelstadt Naumburg vorüberfahrenden Landmann seinen Bedarf an Kaffee einkaufen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

4. Dezember.

Zu der großen Merseburger Buchausstellung

wird uns noch folgendes geschrieben:

Die Ausstellung, die vom 8.—12. Dezember im Schloßgartensalon täglich von 10—6 Uhr stattfindet, ist von über hundert der größten und besten Verleger Deutschlands beschickt worden. Es ist keine Übertreibung, wenn jetzt schon gesagt wird, daß eine solche Ausstellung noch nicht dagewesen ist. Die schöne Zusammenarbeit zwischen Bezirksausschuß für Jugendpflege, Verein zur Förderung der Jugendpflege und Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Jugend ermöglicht das großzügig angelegte Werk.

Sonntag, 9. Dezember, abends 8 Uhr, wird Max Jungnickel im Schloßgartensalon aus eigenen Werken vorlesen und Dienstag, 11. Dezember, ebenso J. V. Schottelius aus Pyrmont einen Vortrag halten über Atlantis, das künstlerische Vermächtnis einer versunkenen Welt. Montag, 10. Dezember, abends 8 Uhr wird Prof. Dr. Schramm-Leipzig einen Lichtbildervortrag über Buch- und Schriftwesen einst und jetzt im Herzog Christian halten.

So ist für einen reich besetzten Tisch Sorge getragen worden und jeder wird dankbar und mit Freuden sich diese geistigen Genüsse nicht entgehen lassen.

Die Buchausstellung wird vom Herrn Regierungspräsidenten am **Sonntag, 9. Dezember pünktlich 12 Uhr mittags eröffnet.**

*

** **Rabattgewährung auf Rentenmark.** Der „Amtliche Preußische Pressedienst" schreibt: Vielfach wird in dem Kleinhandel bei Zahlungen in Dollarschatzanweisungen und Goldanleihe ein größerer Rabattsatz gewährt. Eine Anzahl von Geschäften aber schließt dabei die Rentenmark aus. Die preußischen Polizeiverwaltungen haben nun Instruktion erhalten, die Geschäfte, die die Rabattsätze bei der Rentenmarkzahlung verweigern, zu schließen. Eventuell kann Entziehung der Handelserlaubnis zur Anwendung kommen. — Geschäfte, die die Annahme von Papiermark verweigern, sollen ebenfalls sofort unter gleichzeitiger Entziehung der Handelserlaubnis von der Polizei geschlossen werden.

** **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der letzten Nacht in dem Baubüro der Firma Plated auf dem Exerzierplatz ausgeführt. Der Dieb drang nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in das Büro ein und ließ Kleidungsstücke und Büromaterialien mitgehen. Die Ermittelungen sind aufgenommen worden.

** **Die Filmkunstbühne „Unionstheater"** in Betz's Gesellschaftshaus ist, wie aus dem heutigen Eröffnungsinserat hervorgeht, im Ausbau vollendet. Die Deutsche Lichtspielbetriebs-A.-G. („De-Ve-Ve") hat keine Anstrengungen gescheut, um den großen Gesellschaftssaal völlig neu herzurichten, damit eine Unterhaltungsstätte geschaffen werde, die schon durch den äußeren stimmungsvollen Eindruck sich selbst als angenehmer Aufenthalt empfiehlt. Demgemäß ist alles auf einen das Gemüt warmansprechenden Farbenton abgestimmt, der auch in der diskreten, wohltuend, berührenden Beleuchtung zur Geltung kommt. In allen Einzelheiten ist die künstlerische Ausgestaltung so harmonisch durchgeführt, daß nicht ein einziges störendes Moment den vorteilhaften Gesamteindruck beeinträchtigt. Besonders verdient mit Anerkennung hervorgehoben zu werden, daß hiesige Meister, Malermeister Vollmann und Maurermeister Büttner, mit ihrem Arbeitsstabe die Aufträge erhielten, die von ihnen — wie das Publikum durch den Augenschein sich selber überzeugen mag — zur vollsten Befriedigung erledigt wurden. Die Veränderungen, die in aller Stille mit Betz's Gesellschaftshaus vor sich gingen, haben dazu geführt, daß man allenthalben von dem neuen Unternehmen spricht. Hoffen wir, daß es die Erwartungen erfüllt, die man an die neue Unterhaltungsstätte knüpft.

*

Violinabend: Hans Bassermann.

Zweites Konzert des Merseburger Musikvereins.

Beethovens Kreutzersonate und Regers Violinkonzert bildeten den Höhepunkt des gestrigen, zweiten Konzerts im Merseburger Musikverein. — Hat man nicht gerade bei der Kreutzersonate Beethovens das Gefühl, den Genius des Meisters in seiner Allheit zu schauen? Nicht in jener bequemen durch Biographisches und durch Bildwerke beeinflußten einseitigen Einstellung auf das Tragische, Zerrissene, Gequälte in ihm. Das ist nur eines. Er ist immer Sieger; aus unsagbaren Leiden ringt er sich immer zur Bejahung durch.

Über die herbe, starke Art Hans Bassermanns, Beethoven zu spielen, nachsinnend, und von dieser Auslegung überzeugen, erinnert man sich eines Wortes aus dem seinen Musikroman von Friedrich Huch („Enzio"). Die Worte des Dichters bringen uns im Erinnern an den gestrigen Abend Beethoven noch etwas näher:

„Er ist der einzige, der wirkliche, absolute Musik schreiben konnte, wenn man einen strengen, das heißt: seinen Maßstab anlegt. Bei ihm ist die Musik rein auf sich selbst gestellt und spricht nur aus sich. Er hat trotz des großen Bildners und Kraft reichen Temperaments eine ungeheure Leidenschaft für das Direkte, Gesetzmäßige, Natürliche, keiner hat mehr über die Launen seiner Natur gewacht, als er, und eben aus diesem Trieb heraus. Er hat nicht geruht, bis er einen Gedanken auf den einfachsten, selbstverständlichsten, natürlichsten Ausdruck gebracht hat; das ist den Heutigen gerade entgegengesetzt, und deshalb kann man mehr von ihm lernen als von einem andern. Dein Vater nennt ihn immer den „wilden, ungebändigten Titanen", und ich hatte neulich einen Streit mit ihm darüber. Denn das ist nicht wahr. In dieses ungebändigte Titanentum ist er von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern hineinstilisiert worden, weil er ihnen vielleicht in seinem persönlichen Leben so erschienen ist. Bei ihm bedeutet das Persönliche aber nichts. Es gab in ihm eine viel tiefere und wichtigere Seite, die ihn befähigte, Werke von einer frommen, seligen Harmonie und Glückseligkeit zu schreiben, wie sie auf der Welt nie da waren. Vor allem, er hatte im Grunde nichts Tragisches, Unausgeglichenes in sich, wie es moderne Neurastheniker bei ihm so gerne suchen."

Man sagt viel, wenn man H. Bassermann zugesteht, daß seine Kunst auf der Höhe dieses Begreifens steht, daß er die Einfachheit und Herbigkeit des Spiels hat, die das Kunstwerk von allen Flecken individueller Zutaten und Virtuosentums rein hält. In einer köstlichen, klaren, musikalischen Selbstzucht.

Das gilt vor allem auch für sein Spiel des Regerschen Violinkonzertes, das fast noch stärker wirkte als die Kreutzersonate, weil hier die Kunst Bassermanns durch keinerlei — Begleitumstände beeinflußt wurde und so dieser Monolog umsaßbar bringlich gehalten wurde, und weil hier ein — zu früh abberufener — Zeitgenosse spricht.

Sehr interessant und anziehend war die Erstaufführung des Violinkonzertes von Stamitz (1740—1801). Es ist der Leitung des Musikvereins zu danken, daß sie der Anregung des Künstlers zur Erstaufführung folgte. Stamitz ist ein Freund der Musikgeschichtler. Im Konzertsaal hört man ihn selten. Seine schöne, melodische Frische weckte Freude, und die Gelegenheit für den vortragenden Künstler, sein Virtuosentum zu zeigen, nutzte Bassermann meisterhaft aus, so daß man auch für das bekannte Glanzstück vorbereitet war, das die Violinmeister gern vortragen Wieniawski-Konzert dur op 22 (Leitung des Musikvereins zu danken, daß sie der Anregung des Künstlers zur Erstaufführung folgte. Stamitz ist ein Freund der Musikgeschichtler. Im Konzertsaal hört man ihn selten. Seine schöne, melodische Frische weckte Freude, und die Gelegenheit für den vortragenden Künstler, sein Virtuosentum zu zeigen, nutzte Bassermann meisterhaft aus, so daß man auch für das bekannte Glanzstück vorbereitet war, das die Violinmeister gern vortragen Wieniawski-Konzert dur op 22 (Leitung des Musikvereins zu danken, daß sie der Anregung des Künstlers zur Erstaufführung folgte.

Hier zeigt der Solist, daß es für ihn keine technischen Schwierigkeiten gibt.

Am Flügel saß Herr Geheimrat Stoniecki. — Der Beifall war von Anfang an herzlich und wurde am Schluß stürmisch, so daß Bassermann (nach den großen Anstrengungen der vier großen Konzerte!) großmütig nach dem „Moment musical" von Schubert, und als der Beifall auch dann nicht endete, den „Spanischen Tanz" von Sarrasate spielte.

Der Leitung des Musikvereins ist es zu danken, daß sie durch die Wahl Hans Bassermanns uns das Spiel eines so hervorragenden Gegermeisters genießen ließ, dem Virtuosentum nur die Basis der Interpretation ist, und daß mit diesem System, einem Künstler des ganzen Abends einzuräumen, der musikalische Gewinn vertieft wurde.

S. B.

*

Welche Steuern sind im Dezember fällig?

Folgende Zahlungstermine im Dezember fällig werdender Reichssteuern sind zu beachten:

1. Dezember: Landabgabe für je 2000 M Bezirkbeitragswert 1½ Goldmark (Umrechnungssatz gegenwärtig: 1 Billion Papiermark für je 1 Goldmark). Bei verspäteter Zahlung 5 Prozent Goldsteuer.

5. Dezember: Lohnsteuer und Arbeitgeber-Abgabe auf Grund der im letzten Novemberdrittel erfolgten Steuerabzüge vom Arbeitslohn. (Bei Fristüberschreitung Anwendung des Goldumrechnungssatzes und 5 Prozent Goldzinsen!)

7. Dezember: Äußerster Termin für die Umsatzsteuer des Monats November. Bei späterer Zahlung Goldumrechnung, Goldzinsen.

15. Dezember: Lohnsteuer und Arbeitgeber-Abgabe (siehe oben) auf Grund der im ersten Dezemberdrittel erfolgten Steuerabzüge vom Arbeitslohn.

25. Dezember: Lohnsteuer und Arbeitgeber-Abgabe auf Grund der im zweiten Dezemberdrittel erfolgten Steuerabzüge vom Arbeitslohn (siehe oben). Da der 25. und 26. Dezember Feiertage sind, kann die Zahlung noch am 27. Dezember geschehen.

Noch nicht steht fest, ob infolge der in der Steuernotverordnung vorgesehenen Vorverlegung des Termins für die Zahlung des vierten Quartals der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer, sowie der dritten Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe auf den 15. Dezember die genannte Tag als neuer Zahlungstermin einzuschalten ist. Man wird die Veröffentlichung der Verordnung im „Reichsgesetzblatt" abwarten haben.

*

Die Ermäßigungen des Lohnsteuer-Abzuges

in der Woche vom 3. bis 8. Dezember.
Verhältniszahl 850 000.

	wöchentlich	täglich	zweistündlich
	alles in Millionen		
Unverh. od. verw. Arbeitnehmer	1 370 880	228 480	57 120
Verheir. Arbeitnehmer . . .	1 517 760	252 960	63 240
Verm. „ mit 1 Kind	2 350 080	391 680	97 920
Verheir. „ „ 1 Kind	2 496 960	416 160	104 040
Verm. „ „ 2 Kind.	3 329 280	554 880	138 720
Verheir. „ „ 2 Kind.	3 476 160	579 360	144 840
Verm. „ „ 3 Kind.	4 808 480	718 080	179 520
Verheir. „ „ 3 Kind.	4 455 800	742 560	185 640
Verm. „ „ 4 Kind	5 287 680	881 280	220 320
Verheir. „ „ 4 Kind.	5 434 560	905 760	226 440
Verm. „ „ 5 Kind.	6 266 880	1 044 480	261 120
Verheir. „ „ 5 Kind.	6 413 760	1 068 960	267 240

*

Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung auf dem Lande.

Der Bezirksausschuß für Jugendpflege veranstaltet im Jugendheim Herzog Christian in Merseburg einen Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung auf dem Lande, der besonders den Zweck hat, Führer und Führerinnen in ländlichen Jugendvereinen und Jugendgruppen heranzubilden. Der Lehrgang findet vom 10. bis 12. Dezember statt. Der Plan ist folgender: Montag den 10. Dezember, Beginn 9 Uhr vormittag. 1. Allgemein orientierender Vortrag über Ziele und Wege der ländlichen Jugendpflege und Jugendbewegung mit Aussprache. 2. Praktische Anleitungen: a) Singabende auf dem Lande, der Zupfgeigenhansel auf dem Lande; b) Lichtbildbesprechungen; c) Handpuppenspiele auf dem Lande; d) Heimat, Sitten und Gebräuche. Mithilfe der Jugend bei ihrer Durchforschung; e) Sing- und Volkstänze. — Dienstag den 11. Dezember. 1. Vorttag: Erziehung der Jungmädchen zur Mütterlichkeit mit Aussprache. 2. Praktische Anleitungen: a) Märchen, Märchenstunden, Märchenspiele auf dem Lande; b) das gute Buch auf dem Lande, Mysterien und Volksspiele. — Mittwoch den 12. Dezember. 1. Vorttrag mit Aussprache: Beteiligung der Landjugend in der sozialen Fürsorge (Jugend- und Volkswohlfahrt), Jugendwertgemeinden (Schmiedestuben, Mädchenwerkgemeinden für Ausflüge, Nestabende, Spinnstuben auf dem Lande, Zimmer- und Gesellschaftsspiele, rechter Verkehr der Landjugend mit der Stadtjugend.

Während des Lehrganges findet im Schloßgartensalon eine große Buchausstellung statt; abends werden daselbst Dichterabende veranstaltet.

Den Teilnehmern stehen genügende Quartiere im Jugendheim zu den Selbstkosten zur Verfügung. Es wird gebeten, nach eine Decke mitzubringen. Die tatsächlichen Kosten, die der Lehrgang veranlaßt (Licht, Feuerung usw.) tragen die Teilnehmer, da staatliche Mittel leider nicht zur Verfügung stehen. Die entstehenden Kosten können in Naturalien und Kohlen gezahlt werden. Zu dem Lehrgange werden nicht nur männliche und weibliche Personen aus dem Regierungsbezirk Merseburg, sondern auch aus der ganzen Provinz Sachsen, Anhalt und anderen Ländern zugelassen. Meldungen beim Bezirksjugendpfleger, Oberlehrer Hemprich in Merseburg, der auch die nötige Auskunft erteilt.

*

Im Schrebergartenverein „Nord"

sprach am Sonntag nachmittag der Lehrer Pretzien über neue Bestrebungen im Land- und Gartenbau. Es hat sich durch Versuche feststellen lassen, daß außer mit Kohlenstoff und Stickstoff sich eine Getreidepflanze vollständig ernähren läßt, wenn man ihr die salpeter-, schwefel- und phosphorsauren Salze von Kali, Kalk, Magnesium und dazu etwas Eisen gewährt. Ohne Kohlenstoff würden die Pflanzen sofort alle ihre Tätigkeiten einstellen. Phosphorsäure dient der Getreidepflanze hauptsächlich zur Ausbildung der Körner. Zum Zuckerrüben- und Kartoffelbau darf man nicht versäumen, der Pflanze Kali zuzuführen. Kalk macht die im Boden vorhandenen übrigen Nährstoffe den Kulturpflanzen mundgerecht; während Stickstoff die Vegetationsorgane fördert. Durch die Entnahme der Stoffe aus dem Boden wird dieser von Jahr zu Jahr ärmer. Alle Nöte der Menschen: Krieg, Völkerwanderung, Revolution, Hungersnöte und Seelenpein der vergangenen Jahrhunderte sind auf diese langsame Verarmung des Bodens zurückzuführen. Da kam der bedrängten Menschheit ein Retter, Justus Liebig. Er lehrte, daß man ebensoviel Kali, Kalk, Phosphor, Stickstoff usw. dem Boden zurückgeben muß, wie man ihm entnimmt, indem man ihn mit solchen Salzen künstlich düngt. Ohne Humusbildung ist aber die ganze Kunstdüngung wertlos, denn Humus ist die Ursache, warum die chemischen Düngerstoffe nicht weggeschwemmt, sondern dauernd in der Region erhalten werden, aus der die Pflanzenwurzeln schöpfen. Der Liebigschen Großtat verdanken wir den raschen Aufschwung des Volkswohlstandes von 1850—1900. Aber dann setzte wieder eine schlechtere Ernährungskrise ein, die ihren erschütternden Höhepunkt in der mitteleuropäischen Hungersnot von 1916—1919 fand. Wieder schreit das Leben unseres Volkes — und mehr oder weniger das aller europäischen Völker — danach, auf unserm Boden nochmals Liebigs Tat zu leisten und die Ernte neuerdings um ein Drittel zu steigern. Rastlos arbeiten Forschung und technisches Können daran, dieses Problem zu lösen. Der eine Weg ist die Verbesserung der landwirtschaftlichen Maschinen und Methoden, der andere ist eine rationellere Ausnützung des vorhandenen Bodens durch richtige Erkenntnis seiner beiden Eignung, der dritte führte wieder in den Boden hinab und knüpft an Liebigs Lebenswerk an. Er sieht in dem zunehmenden Defizit an Stickstoff im Boden den Hauptgrund der Verarmung des Bodens. Stickstoff wird nicht nur durch natürlichen und künstlichen Dünger dem Boden zugeführt, sondern durch Bodenbakterien im Boden selber erzeugt. Sie leisten die Umarbeitung des Ammoniaks in Nitrate, die von der Pflanze gewünscht werden. Ihnen richtige Erkenntnis seiner beiden Eignung. Eine Massenzüchtung dieser Bodenlebewesen wird dahinführen, den Boden wieder aufzufrischen und die nötige Humifikation zu sichern. Versuche nach dieser Richtung hin haben bereits eine Ertragssteigerung von 30—50 Prozent ergeben. Auf diesem Wege fortschreitend, wird man den heimischen Boden ertragsfähiger machen und die Ernten wieder um ein Drittel heben.

*

Weitere Einschränkungen im Zugverkehr.

Neben dem bereits angekündigten Fortfall des Mittags-Zugpaares auf der Geiseltalstrecke an Sonn- und Festtagen treten ab 1. Dezember auf den Merseburg berührenden Strecken keine Änderungen im Zugverkehr ein. Stark wird dagegen die Strecke

Halle—Eisleben—Sangerhausen

von Einschränkungen betroffen.

Es fallen fort:

Personenzug 590 W Halle ab 12,30 mittags, Eisleben an 1,40 nachm.;
Personenzug 588 Halle ab 11,25 abends, Sangerhausen an 1,15, Nordhausen 2,43 nachts;
Personenzug 569 W Sangerhausen ab 4,19 vorm., Oberröblingen (See) an 5,30 vorm.;
Personenzug 589 W Eisleben ab 3,49 nachm., Halle an 4,58 nachm.;
Personenzug 583 Oberröblingen (See) ab 5,24 nachm., Halle an 6,11 nachm.:

an Sonn- und Feiertagen:

Personenzug 584 Halle, bisher ab 4,17 nachm., Oberröblingen (See), bisher an 5,02 nachm.

Zuverlegungen:

Personenzug 584 W Halle (bisher ab 4,17) ab 4,20 nachm., Teutschenthal ab 4,53, Oberröblingen (See) an 5,06 nachm.;
Personenzug 578 Halle ab 6,20 nachm., kommt 10 Minuten früher in Sangerhausen an (8,14 abends);
Personenzug 568 (bisher nur werktags Halle ab 9,00 abends) jetzt täglich: Halle ab 10,15 abends, Teutschenthal ab 10,48, Eisleben ab 11,26, Sangerhausen an 12,01 nachts;
Personenzug 573 Sangerhausen ab (bisher 11,48 vorm.) jetzt 11,34, Eisleben ab 12,10, Halle an 1,18 mittags;
Personenzug 575 Sangerhausen ab (bisher 4,04 nachm.) 4,00 nachm., Eisleben ab 4,44, Halle an 5,48 nachm. (der Zug hält von jetzt ab auf allen Stationen);
Personenzug 577 Halle an 11,57 abends ist um einige Minuten später gelegt.

Wir bitten unsere Leser, diese Änderungen in ihren Fahrplänen zu vermerken.

Tageskalender.

Dienstag, 4. Dezember.

Verein der Gastwirte: Versammlung. — Stenographen-Verein Stolze-Schrey: Versammlung. — Kammerlichtspiele: Der blinde Passagier. Leos Eheroman. Chaplin im Glashause.

Mittwoch, 5. Dezember.

Theater-Verein IV: Thoma-Abend. — Eröffnungsvorstellung im Union-Theater: Der Löwe von Venedig. — D. H. V. Versammlung. — Ball in der Funkenburg.

Donnerstag, 6. Dezember.

Vortrag Krönung im Casino.

Täglich:

Beths Gesellschaftshaus: Original Jazz-Band im Cafe.

Wetterwarte.

B. W. am 5. 12. (Mittwoch): Ziemlich milde, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas Niederschläge mit Nachtfrost. — Am 6. 12. (Donnerstag): Wolkig, Temperatur wenig verändert, etwas Niederschläge.

§ **Frankleben**, 4. Dez. Sonnabend abend fand im Siebeckschen Saale ein Deutscher Abend des Jungdeutschen Ordens, Bruderschaft Geselital statt; er bedeutete für Frankleben geradezu ein Ereignis, hörte man doch, daß hier endlich wieder einmal nach langer Zeit in aller Öffentlichkeit vaterländische Töne angeschlagen werden. Nach einigen Märschen und dem kernigen Vorspruch „An Deutschlands Söhne" hieß Großmeister Bruder Kunze die Erschienenen, die den großen, festlich ausgeschmückten Saal bis auf den letzten Platz füllten, herzlich willkommen. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich das Hereinbringen der Fahnen des Ordens und der vaterländischen Verbände. Dann wechselten gemeinsame Lieder, Märsche, Sologesänge und Jungdeutsche Gedichte miteinander ab. Höhepunkte des Abends bildeten die mannhaften deutschen Worte des Kontur der Baltei, Halle und von Bruder Meinel, Merseburg. Auch die markigen Schlußworte eines Bruders aus Dürrenberg fanden lauten Widerhall in aller Herzen und es ist wohl jeder heimgekehrt mit dem Gelübde, alle Kräfte in, den Dienst des Vaterlandes zu stellen und allen inneren wie äußeren Feinden zu wehren, damit wieder ein geeintes Deutschland erstehe und den ihm gebührenden Platz erlange im Rate der Völker.

§ **Großgörschen**, 4. Dez. Die Unsicherheit in unserem Ort wächst immer mehr. Nachdem erst vor einiger Zeit einige Einbruchsdiebstähle verübt worden waren, wurden neulich am Vormittag einem Invaliden 3 Gänse aus dem Garten gestohlen. — Am Sonnabend wurden abends auf einem Gehöft wiederum 2 Gänse aus dem Stalle geholt. Leider ist es bisher noch in keinem Falle gelungen, der Täter habhaft zu werden. — Am Sonnabend fand hier eine Treibjagd statt, bei der 200 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

§ **Cursdorf**, 4. Dez. Ziemlich leer ausgeschossen wurde in der Nacht zum Sonntag ein Getreidehiemen des Gutsbesitzers Partsher hierselbst. Obgleich Einwohner beobachtet haben, daß in der 8. Abendstunde Licht an dem Diemen war und allem Anschein nach die Diebe mit Laternen ihr Arbeitsgebiet ableuchteten, fand niemand den Mut, Alarm zu schlagen. Den unerkannt entkommenen Dieben fielen etwa 15 Ztr. Getreide in die Hände. — Vor einigen Tagen wurden dem Gutsbesitzer zwei Schafe gestohlen.

§ **Ennewitz**, 4. Dez. Geschädigt wurde der Gutsbesitzer Hoen, indem ihm von bisher unermittelten Dieben 8 Ztr. gedroschene Erbsen gestohlen wurden.

Neu-Rößen und Zweckverbands-Gemeinden.

× **Neu-Rößen**, 4. Dez. Ein 13jähriges Mädchen hatte sich am Sonnabend aus der elterlichen Wohnung entfernt und war bis Montag nicht zurückgekehrt. Alles Suchen war erfolglos, bis jetzt die Nachricht kam, daß das Kind in Halle festgestellt worden ist.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Burgstaden**, 4. Dez. Licht scheint nun doch in die Angelegenheit der Brandstiftung bei dem Gemeindevorsteher Busch zu kommen. Während bisher ein Knecht als Täter verdächtig war, hat sich jetzt der Verdacht auf dem bei B. beschäftigten Verwalter Forstedt gelenkt, der nunmehr am Sonnabend verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Merseburg zugeführt wurde.

⊙ **Oberkriegstedt**, 4. Dez. Vor etlichen Tagen stahlen zwei Ammendorfer Einwohner, deren Namen festgestellt sind, am hellen Tage zwei Enten. Sie wurden jedoch beobachtet und aus ihrem Versteck in der Fasanerie in Unterkriegstedt herausgeholt. Zuerst eine Ente zurückgebend, gestand der eine, daß er noch eine im Rucksack habe.

Turnen — Spiel — Sport.

Germania I gegen Neumark I 3:1 (2:1).

Die Germanen mußten sich in diesem Spiel der Herbstserie, wovon sie Neumark I mit 3:1 niederrangen und sich so für die letzte 0:4-Niederlage revanchierten. Im Anfang sah es nicht so aus, als ob Germania gewinnen würde, denn Neumark setzte ein unheimliches Tempo vor, was ihnen auch in der 7. Minute ihr einzigstes Tor einbrachte. Mitte der ersten Halbzeit fiel im Anschluß an einen Eckball durch Eisfeld der Ausgleich, dem P. Günther durch einen Rabschuß das zweite Tor folgen ließ. Ein in der 2. Halbzeit wegen unfairem Spiel verhängter Elfmeter brachte Germania durch P. Günther den dritten Erfolg. Germanias beste Leute waren der jugendliche Morgner und Richter im Tor. Schiedsrichter Schlegel (69) entschied sicher und korrekt, obwohl er bei dem Neumärker Publikum keinen leichten Stand hatte, so mußte er unter anderem der Halb hinterm Tor räumen lassen. — Germania II spielte gegen Preußen II unentschieden 1:1 (0:1). Germania III verlor gegen Neurößen II mit nur 3 Mann spielend 0:5 (0:2).

Vermischte Nachrichten.

Überschwemmung in Italien.

600 Personen ertrunken!

Rom, 4. Dez. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen stieg der Spiegel des künstlichen Gleneises, der als Reservoir für elektrische Zentralen diente, außerordentlich stark, wodurch ein Damm bruch hervorgerufen wurde. Eine Wassermenge von zwei Millionen Kubikmeter füllte das Tal an und überschwemmte die drei Dörfer Dezzo, Gandine und Corna. Es sind ungefähr 600 Opfer zu beklagen, von denen bisher 137 geborgen wurden. Der Schaden beläuft sich auf einige hundert Millionen. Auch eine große Anzahl Vieh wurde von dem Wasser fortgerissen. Die Verbindungen sind zerstört. Die Behörden von Bergamo und Brescia begaben sich sogleich an den Ort der Katastrophe. Militär arbeitet unermüdlich an den Rettungsarbeiten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium sind gleichfalls an Ort und Stelle eingetroffen. — Nach weiteren Meldungen steht von drei zerstörten Dörfern nur die Kirche in Dezzo und ein einziges Haus. Der zerrissene Damm war erst im Vorjahr gebaut. Der Ursprung der Katastrophe ist außer anhaltendem Unwetter auf Sturzflo und Schneeschmelze im Hochgebirge zurückzuführen. Das erste weggeschwemmte Dorf war Bueggio, dem Dezzo folgte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0003

* **Die ersten Wucherer im Arbeitshaus.** Wie wir erfahren, ist der erste Transport von durch die Polizei festgenommenen Wucherern und Schiebern im polizeilichen Arbeitshaus Kislau (Baden) eingetroffen. Die Wucherer und Schieber werden dort wie im Arbeitshaus üblich beschäftigt und beköstigt. Sonderwünsche, wie auch Beschäftigung nur mit Schreibarbeit oder dergleichen, werden nicht berücksichtigt. — Die badische Regierung hat, wie man sieht, schnell gehandelt. Die Verbringung der Wucherer und Schieber nach Kislau wird in weitesten Kreisen der Bevölkerung mit großer Genugtuung begrüßt werden.

* **Geistesgegenwart bei einem Einbruch.** Besonderen Mut und Findigkeit bei Entdeckung eines Einbruchs in Berlin zeigte der 20-jährige Neffe des bekannten Filmindustriellen Richard Oswald, der bei seinem Onkel in einer Villa des Grunewaldes zu Besuch weilte. Er bemerkte um Mitternacht Schritte im Speisezimmer und eilte, mit dem Revolver bewaffnet, in den Vorraum, wo er mehrere Schüsse durch eine Glastür auf Einbrecher abgab, die eben mit dem Zusammenpacken von Wertsachen beschäftigt waren und sofort die Flucht durch das Fenster ergriffen. Sie kletterten über eine Mauer der benachbarten Schule und verschwanden. Einer wurde verletzt. Er fiel von der Leiter, wurde aber von seinen Freunden mitgeschleppt. Die Diebe hatten wertvolle Teppiche und den gesamten Silberbestand von ungeheurem Werte bereits fortgeschafft. Als die Polizei erschien, war die Bande mit ihrer Beute bereits verschwunden. Der junge Mann kletterte aber selbst mit einer Blendlaterne über die Leiter in den benachbarten Schulhof und fand dort nach langem Suchen neben einer Blutspur unter einem Müllhaufen die gesamte Beute im Werte von mehreren Trillionen Mark wieder. Die Diebe hatten offenbar schon vor ihrer Entdeckung die Beute dort vergraben und waren dann geflohen.

* **Das Schlemmerleben,** über das in den letzten Jahren viel geklagt wurde, hat aufgehört. Seit alle Geschäfte stocken, verdient auch das Schiebergeschmeiß nichts mehr, und den Fremden ist es in Deutschland zu teuer. Die Berliner Weinstuben sind wie ausgefegt. Wir haben, so schreibt ein Berliner dem „Chemn. Tagebl.", Besuch von Verwandten aus dem Auslande. Wir sollen mit den Verwandten einmal auswärts speisen. Gut. Also „Rheingold". In dem Riesensaal der Weinabteilung, in dem früher mächtiges Leben war, sitzt abends 8 Uhr noch kein einziger Gast. Wir marschieren in voller Kriegsstärke herein. Wir sind unser neun. Elf dienstbare Geister des „Rheingolds" starren auf das Wunder. Die Musikkapelle stürzt an ihre Instrumente. Dem Kellner, der uns bedient, zittern, als er nachher das Geld einkassiert, die Hände ob des unerhofften Glücks. Es fehlt nicht viel und er begleitet uns dienernd bis auf die Straße. Von seinen zehn Kollegen haben inzwischen, so gegen 9½ Uhr, vielleicht drei oder vier je ein Pärchen an einen Tisch bekommen. Und dabei schwimmen wir doch alle in Millionen und Milliarden.

* **Die Geburt einer Insel.** Nach einer Blättermeldung aus Rangun erklärt Kapitän namens Tschalbing, daß er in der Bucht von Bengalien, 28 Meilen südlich von Akyab, eine vulkanische Insel entdeckt habe, die erst vor einigen Tagen an der Oberfläche erschienen sei. Sie sei 600 Meter lang, 300 Meter breit und steige 10 Meter hoch aus den Wellen empor. An der Stelle, wo er jetzt die Insel festgestellt habe, habe man im Jahre 1914 das Aufsteigen vulkanartiger Schlammassen tiefseeischen Ursprungs festgestellt.

* **Eine kluge Abfuhr.** Ein spanisches Blatt hat kürzlich ein ergötzliches Vorkommnis erzählt, das die gegenwärtig in Spanien herrschenden Verhältnisse beleuchtet. Dem Blatte zufolge legte Primo de Rivera dem König eine lange Liste vor, enthaltend die Namen von oppositionellen Politikern. „Majestät, diese Männer müssen unbedingt verbannt werden." Der König studierte genau das vorgelegte Aktenstück und fragte dann ganz ruhig, ob denn diese Maßnahme absolut nötig sei? De Rivera antwortete mit aller Entschiedenheit: „Absolut nötig, Majestät." — „Na, wenn es nicht anders geht, so unterschreibe ich es", meinte Alfons XIII., ging zum Schreibtisch und unterschrieb. Aber das Schriftstück wurde zweimal mit dem Namen des Königs geziert. Als letzter der Männer, die ins Exil geschickt werden mußten, stand niemand anderer als — Alfons XIII., König von Spanien. Primo de Rivera merkte erst, als er zu Hause angelangt war, was in dem Aktenstück stand. Sofort lief er zum König zurück, um ihn auf den vermeintlichen Irrtum aufmerksam zu machen. Der König aber erklärte lachend: „Mein lieber General, ich habe dies absichtlich so gemacht und glaube damit nur logisch gehandelt zu haben. Die Männer auf Ihrer Liste hatten in der vergangenen politischen Aera mein ganzes Vertrauen. Wenn sie verantwortlich für das sind, was geschehen ist, so bin auch ich es." Primo de Rivera verstand und — zerriß das Aktenstück.

* **Die fürchterliche Todesstrafe der Kreuzigung.** Ans Kreuz geschlagen zu werden, ist zweifellos eine der grausamsten Torturen, die die Menschheit sich je ausgedacht hat. Hängt doch der Gepeinigte stundenlang mit angenagelten Händen und Füßen so auf dem Marterholz, daß der Tod durch Verblutung nicht eintreten kann, ja zuweilen dauert es einen ganzen Tag, ehe der Gekreuzigte, der dazu die furchtbarsten Durstqualen zu erleiden hat, erlöst wird. Bei den Babyloniern, den Medern und den Persern war diese Todesstrafe sehr beliebt; sie hatten sie ebenso wie die Syrer und Phönizier von den Assyrern übernommen. Im alten Griechenland kannte man den Kreuzestod ebenfalls, von den alten Ägyptern wurde er hingegen nur äußerst selten angewandt. Es waren nicht nur Sklaven, die man auf solche Weise strafte, weil sie sich den Zorn ihres Herrn zugezogen hatten, auch Aufrührer und Gotteslästerer wurden ans Kreuz geschlagen. In Kriegszeiten wurden auch gefangene Feinde, zumal besonders tapfere, diesem qualvollen Sterben ausgesetzt. So wurden auf Befehl des Perserkönigs Darius nach der Eroberung Babylons nicht weniger als 3000 Kriegsgefangene ans Kreuz geschlagen, und auch von Alexander dem Großen weiß man, daß er seine Kriegsgefangenen ebenso behandelte. Der letzte Staat der Antike, in dem Massenkreuzigungen vorgenommen wurden, war Rom. Erst zurzeit Konstantins wurde die Strafe des Todes am Kreuz verboten.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Gregoriew Werner für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ufmus, Berlin-Wilmersdorf, Landscher Str. 33.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möbl. Zimmer an anst., ord., unv. Herrn i. sich. Stell. i. A. v. 30-40 J. z. vermiet. Ang. unt. 488 a. d. Exped.

Tauschwohnung gesucht!
3 Z. u. Küche geg. größere. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Haus
auf dem Lande mit großem Garten und einem Morgen Feld sofort zu verkaufen
Edm. Gottmannshausen, Lützen,
vereid. u. öffentl. angest. Vert.

Gestern abend verschied ruhig nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin

Lina Stenzel
geb. Fiedler.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen:
Max Stenzel.
Merseburg, den 4. Dez. 1923.
Weissenfelser Strasse 76.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der Kapelle der städtischen Friedhofes aus statt.

Danksagung!
Für die herzl. Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, des
Reg.-Kanzleisekretärs Franz Meißner
sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank.
Merseburg u. Erfurt, 3. 12. 1923.
Familien Meissner und Hauschild.

Bekanntmachung!
Steuer vom Grund-Vermögen.
Die Staatssteuerrolle der Steuer vom Grundvermögen liegt in der Zeit vom 1. bis 7. Dez. 1923 in der Stadthauptkasse zur Einsicht der Beteiligten aus. Daselbst können die zu entrichtenden Beträge in Goldmark erfragt werden. Diese Beträge sind für November 1923 am 8. Dezember, und für Dezember 1923 am 15. 12. 1923, sowie für jeden weiteren Monat am 15. j. Monats unaufgefordert an die Stadthauptkasse nach dem für den Tag der Zahlung geltenden Goldumrechnungssatz zu entrichten. Die Entrichtung für ein volles Kalendervierteljahr ist gestattet. Verspätet gezahlte Beträge werden aufgewertet, gemahnt und beigetrieben.
Lauchstädt, den 27. November 1923.
Zu I. 2841/23. Der Magistrat.

Bekanntmachung!
Anträge auf Eröffnung von Rentenmark-Girokonten nimmt entgegen!
Lauchstädt, den 29. November 1923.
Stadt-Sparkasse Lauchstädt.

Empfehle:
Rind-, Hammel- und Schweinefleisch sowie hausschlachtene Wurst
zu herabgesetzten Preisen!
Nachsel, Fleischerei, **Gr. Ritterstr. 12.**

Posten gefr. Stiefel
Paar 5 Goldmark
Arbeits-Mäntel
5–10 Goldmark
verkauft **Lukas, Sand Nr. 1.**

Merseburg, 4. Dez. 1923.

P. P.

Dem geehrten Publikum bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß

im Gesellschaftshause
des Herrn **Beth**
am Mittwoch, den 5. Dezbr.,
die Film-Kunstbühne
Union-Theater

von uns eröffnet wird.

Dank unserer vorteilhaften Beziehungen zu den angesehensten Filmhäusern sind wir in der Lage,

vom Guten das Beste

zu bieten. Wir dürfen unsere Darbietungen mit gutem Gewissen dem geschätzten Publikum bestens empfehlen, da wir in jeder Hinsicht vorzüglich zu unterhalten bemüht sein werden.

Deutsche Lichtspiel-Betriebs-A.-G.
„De-Li-Re" Konzern
Direktor Herm. Bräutigam.

Spielplan d. neuen Filmkunst-Bühne
Union-Theater
Tel. 53 **(De-Li-Be-Konzern)** Tel. 53
Sitz Leipzig Dir. H. Bräutigam Sitz Leipzig
in
Beths Gesellschaftshaus.

Eröffnungsprogramm
vom Mittwoch, 5. Dezember bis Sonntag, 9. Dezember:

1.
Der Saison gewaltigstes Prunkstück,
das große Ausstattungsdrama
Der Löwe von Venedig
Aus d. Liebesleben d. Dogentochter Luzetta.
Venedig, der meerbeherrschende Löwe von Venedig, im Kampf gegen das dalmatinische Felsennest Ragusa. Ein wildbewegtes Drama d. Leidenschaft aus der Zeit der blendendsten Renaissance-Pracht. Kraftstrotzende Männlichkeit wuchtet durch die Handlung in einer waffenklirrenden Zeit, die nicht angekränkelt ist von dem nervenzerrütteten Geist der Ueberkultur.
Wilh. Diegelmann der Doge von Venedig — **Paul Bienfeld** sein verschlagener Sekretär
Die beiden Feldherrn Venedigs:
Olaf Fjord / Fritz Greiner
Stark in Liebe wie in Hass zwei Frauengestalten:
Hanni Weisse / Grete Reinwald
Bauten aus Alt-Venedig u. Ragusa. — Prachtpaläste der Renaissance. — Auf Liebesgondeln durch die Wasserstraßen der berühmten Lagunenstadt. — Die Riesen-Arena mit ihren Zirkusspielen um Tod und Leben. — Massenscenen kämpfender Heere. — Die Pompentfaltung am Hofe der Dogentochter.

Hierzu in Erstaufführung (neu für Merseburg):
2.
„ER" Harald Lloyd
in seiner neuesten Film-Groteske
Ein toller Einfall jagt den anderen und lässt das Publikum nicht aus dem Lachen kommen, das schallend den Saal füllt.
Eine Fahrt auf dem Rhein-Neckar-Donau-Kanal

Musikalische Leitung der auf 10 Herren verstärkten Hauskapelle
Herr Konzertmeister **Puttler!**

Beachten Sie die Spielzeiten!
Am Eröffnungstage, Mittwoch 5. Dezember,
nur eine geschlossene Abend-Vorstellung. Beginn pünktlich 8½ Uhr, Ende 11 Uhr — An allen weiteren Wochentagen finden durchlaufende Vorstellungen ohne Zwischenpausen statt von 5 bis 11 Uhr, Sonntag 4 bis 11 Uhr ununterbrochen!
Anfangszeiten für „Löwe von Venedig"
Donnerstag—Sonnabend: 5½ und 8½ Uhr
Sonntag: 4 Uhr, 6¼ Uhr, 8½ Uhr.

Tausche Grundstück
mit großem Garten in der Nähe Dürrenbergs gegen Grundstück in Merseburg. Angeb. unt. **D. F. 320** postlagernd Dürrenberg.

Ladentisch
mit Marmorplatte
180×60, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mod. Pelzkragen und Muff, elegant, Bankkleid, mittl. Figur und Wintermantel zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gebr., größerer
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Ang. u. 485 an die Exp. d. Bl.

Für Landwirte!
Auch Weihnachtsgeschenk.
Verkaufe noch einige
Kartoffelquetschen,
stabil geb., eigenes Fabrik, und ein gebr. Fahrrad
Schmiede Agendorf.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Zum
Weihnachtsfeste!
Auffrischen
von Beleuchtungs- und sonstig. Metall-Gegenständen, sowie
Vernickelungsarbeiten.
Neue Waagen
aller Art
für den Hausbedarf.
A. Bresdner
Weisse Mauer Nr. 19.

Nächsten Donnerstag
in Halle a. S., Martinstr. 16, Gasthaus „Stadt Leipzig", Sprechstunde für
Urin-Untersuchungen
Paul Bohn, Heilkundiger.

Tüchtige Verkäuferinnen
stellt zur Aushilfe ein
Wilhelm Köhler.

Zimmermädchen gesucht!
Knopf, Neu-Rösen, Torplatz 6—10.

Ein gutes
Weihnachts-Geschäft
erfordert
eine gute
Weihnachts-Reklame
im
Merseburger Korrespondent!

Beth's Gesellschaftshaus
Täglich:
Original Jazz-Band!
Als Einlage der famose Humorist und Stimmungsmacher
Willy Stummer.

Funkenburg
Mittwoch abend
Großer Ball

Hallesches Kunstleben.
Stadt-Theater Halle.
Dienstag, 4. Dezbr., abds. 7½ Uhr: „Propheten".
Mittwoch, 5. Dezbr., abds. 7½ Uhr: „Fidelio".
Donnerstag, 6. Dezbr., abds. 7½ Uhr: „Improvisationen im Zum".
Freitag, 7. Dezbr., abds. 7½ Uhr: „Die Frau im Hermelin".
Sonnabend, 8. Dezbr., abds. 7½ Uhr: „Improvisationen im Zum".

D. H. V.
Mittwoch, den 5. 12. 1923, abends ½9 Uhr
Monats-Versammlung
in Beths Gesellschaftshs.

Scharfer Wachhund
Aquarium mit versch. Fischen und ein großes Baby
z. vk. Unt.-Altenburg 2, pt.

Aufruf.
Wir rufen hiermit die von uns im Oktober herausgegebenen Notgeldscheine über Fünfhundert Milliarden, eine u. fünf Billionen Mark zur Einlösung an. Die Einlösung erfolgt
ab 12. Dezember ds. Js. bis einschl. 12. Januar 1924
und zwar in Halle nur im Geschäftszimmer der Firma Artur Kramer, Bangeschäft, Forsterstraße 52, werktags in der Zeit von 10 bis 1 Uhr, in Dessau bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft.
Wir bitten die Geschäftswelt, die Scheine bis zur Einlösung auch weiterhin in Zahlung zu nehmen. Die bis zum 12. Januar 1924 nicht eingereichten Notgeldscheine verlieren ihre Gültigkeit und entbinden uns von der Einlösungspflicht.
Halle (Saale), den 23. November 1923.
Bund der Deutschen Zementwaren- und Kunststein-Industrie (e. V.)
Gruppe Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt.
Krause Jungk

Maulwürfe, Hasen, Kanin
sowie alle Arten
rohe Felle!
kauft ständig
L. Weinberger, :: Leipzig, :: Böttchergasse 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0004

Schulfragen.

Von Staatsminister Dr. Boelitz.*)

Neun- oder zehnjähriges Oberlyzeum.

Lebhaft umstritten war in der Erörterung über die zukünftige höhere Mädchenschule die Frage nach der Dauer der Ausbildung der weiblichen Jugend. Während namentlich von Direktoren und Studienräten der Lyzeen und Oberlyzeen stark für die zehnjährige Dauer der Vollanstalt gekämpft wurde, trat der weitaus größte Teil der weiblichen Lehrkräfte und der Elternschaft energisch dafür ein, daß der frühere Zustand wiederhergestellt werden solle, der noch nichts von der Differenzierung der Geschlechter in der Schulbauer wußte. So wuchs die Reformnis — und sie verschloß sich die Unterrichtsverwaltung nicht —, daß nach gesetzlicher Einführung der vierjährigen Grundschulpflicht eine Schulzeit von vier und zehn Jahren = vierzehn Jahren eine Belastung der weiblichen Jugend darstelle, die ihr nur zum Schaden ausschlagen müsse. Alle Gründe, die auch von seiten einiger Ärztekammern für die Beibehaltung der übrigens erst 1908 eingeführten zehn- bezw. siebenjährigen Schuldauer der Lehranstalten für die weibliche Jugend ins Feld geführt wurden, sind auf das ernsteste geprüft worden, und es ist unsachlich, wenn von den Vertretern der zehnjährigen Schuldauer behauptet wird, daß rein mechanische Gleichstellungsbestrebungen einer ganz kleinen Frauengruppe diesen Sieg im Preußischen Unterrichtsministerium errungen hätten. Der wahre Grund der Maßnahme liegt auf der Hand. Nachdem die vierjährige Dauer der Grundschule gesetzlich festgelegt worden und so dem Übelstand der gerade für die weibliche Jugend zur Regel gewordenen dreijährigen Vorbereitungszeit auf die höhere Schule abgeholfen war, konnte die 1908 eigentlich recht künstlich vorgenommene Dehnung der sechs bezw. neun Jahre des Lyzeums und Oberlyzeums auf sieben bezw. zehn Jahre wieder fallen gelassen werden: Die Gesamtzahl der Schuljahre, die früher 3 + 10 = 13 betrug, ist dieselbe geblieben, nur daß sich jetzt dieselbe Summe (13) aus anderen Summanden (4 + 9) ergibt.

Wenn gegenüber diesen oft dargelegten Gründen von den Freunden der zehnjährigen Schulbauer auf die unumgänglich notwendige Schonung der jungen Mädchen, namentlich in der Zeit der Geschlechtsreife hingewiesen wird, so sollte man nicht vergessen, daß auch Schonung für die männliche Jugend in der Zeit der Pubertät verlangt werden muß. Und doch wird eine Ausdehnung der Schulzeit der männlichen Jugend von neun auf zehn Jahre ernstlich kaum verlangt. Diese Frage wird überhaupt nicht durch ein Auseinanderziehen der Schulbauer gelöst; sie muß entschiedener als bisher durch zweckgerechte Bestimmung der Übergangsbedingungen unseren jungen Menschen gelöst werden. So erfordert sie für beide Geschlechter die gleiche Aufmerksamkeit der Unterrichtsverwaltung und der gesamten Lehrerschaft. Es muß eben unter allen Umständen die Wochenstundenzahl auf ein erträglicheres Maß herabgesetzt werden, und es müssen die pädagogischen Reformbestrebungen Allgemeingut werden, die eine verständnisvolle, individuelle Behandlung des heranwachsenden Knaben wie des heranwachsenden Mädchens erstreben; dann werden die Klagen verstummen, die heute noch über die Verkürzung der Schulbauer bei höheren Mädchenschule von zehn auf neun Jahre erhoben werden.

Haben so Knaben wie Mädchen dieselbe Zeit bis zur Universitätsreife zu durchlaufen, so kann doch nicht die Rede davon sein, die Ausbildungszeit der Mädchen sei der der Knaben durch das Opfer eines Jahres angeglichen, sondern die Ausbildung der Knaben ist durch die Wirkung des Grundschulgesetzes auf dieselbe Zeitdauer gebracht worden wie die der Mädchen. Während früher die Normalzeit der Ausbildung der Knaben 3 + 9 = 12 Jahre dauerte, beträgt sie jetzt wie die der Mädchen 4 + 9 = 13 Jahre. Diese Verlängerung wird ihre guten Früchte tragen, zumal wenn erst die Wochenstundenzahl auf ein erträgliches Maß gebracht sein wird.

Die Koeducation.

Ein Wort in diesem Zusammenhang über die in den Tagen der Neugestaltung unseres Schulwesens von vielen erstrebte Koeducation von Knaben und Mädchen. Die Unterrichtsverwaltung hat sich dieser Forderung aus ernsten Gründen der Entwicklungspsychologie und der Sozialpädagogik widersetzt. Die Entwicklungskurve beim heranwachsenden Knaben ist eine andere als die beim heranwachsenden Mädchen. Sie fordern zu gemeinsamer Erziehung und zu gemeinsamem Unterricht zusammengeführt, würden namentlich in der Zeit geschlechtlicher und geistiger Reifung immer eine Zurückbildung zur höheren Mädchenschule bedeuten. Der Aufbau des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung (161 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig). Dieses erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß darin der Chef der Preußischen Unterrichtsverwaltung selbst die Gestaltung des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung zur Darstellung bringt. In gedrängter Form und doch alle Probleme klar herausarbeitend, zeigt das Werk, wie die Preußische Unterrichtsverwaltung sich in den letzten fünf Jahren mit den Ideen der neuen Zeit auseinandergesetzt und wie sie zugleich das gesamte preußische Schulwesen, einschließlich der Hochschule, organisiert hat.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der Newyorker Schlußbörse und der Nachbörse: 22 Cts. Geld, 24 Cts. Brief. Dollarparität demnach 4347,82 Milliarden.

*

Der Reichsaußenminister hat am Montag dem italienischen Botschafter das aufrichtige Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung anläßlich der überschwemmungskatastrophe in Oberitalien ausgesprochen, die 600 Todesopfer gefordert hat.

*

Reuter meldet aus London: In den letzten Tagen des Wahlfeldzuges werden von allen Seiten vermutlich in den 5656 Bezirken 50 000 Polizeiversammlungen abgehalten werden.

*

Berlin, 4. Dez. Am 29. November sind die Franzosen abermals in die Druckerei von E. Marx in Mülheim a. d. R. eingedrungen und haben für einen hohen Betrag Reichsbanknoten weggenommen.

*

Einer Blättermeldung aus Newyork zufolge wird die zulässige Einwanderungsquote von Staatsangehörigen Italiens und Deutschlands binnen kurzem erzielt sein.

*

Gestern vormittag ist unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand der oberste Rat der nationalen Verteidigung zusammengetreten.

*

Das Mitglied des Washingtoner Kongresses Celler erklärte, daß er mit Rücksicht auf Gerüchte, wonach einige Leute in Deutschland sich empörende Verbrechen gegen unschuldige Juden hätten zuschulden kommen lassen, die Einbringung einer gemeinsamen Resolution betreiben würde, durch die 25 Millionen Dollars zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Deutschlands bewilligt werden sollten.

*

Wie wir hören, ist der Währungskommissar Dr. Hjalmar Schacht nunmehr designiert als Nachfolger Havensteins für den Posten des Reichsbankpräsidenten ausersehen. Die Kandidatur Dr. Helfferichs kommt somit nicht mehr in Betracht.

Teils zum Schaden des anderen bedeuten. Ferner aber würden gerade in den Jahren, in denen die Erziehung beim Mädchen an ganz andere Gefühls- und Vorstellungskomplexe anknüpfen muß als beim Knaben und in denen hier ein wesentlich anders geartetes Streben nach Lebensgemeinschaft lebt als bei ihm, beide Teile nicht zu ihrem Rechte kommen. Ist die Einheitsschule in erster Linie eine Schule der Differenzierung, so ist nicht einzusehen, weshalb gerade hier auf diesem wichtigsten, zum Teil noch unerforschten Gebiet eine plötzliche Vereinheitlichung Platz greifen soll.

Etwas anderes ist die Koeducation oder — besser gesagt — die Koinstruktion aus Notbehelf. Überall da, wo geistig hochentwickelte Mädchen — namentlich in kleinen Städten — keine Möglichkeit haben, Oberlyzen oder Studienanstalten zu besuchen, die den Zugang zur Universität ermöglichen, soll Gelegenheit gegeben werden, Mädchen vereinzelt in höhere Knabenschulen aufzunehmen. Das erfordern soziale Rücksichten auf alle die, die sonst von einer höherreichenden Bildung ausgeschlossen sein würden. Die Preußische Unterrichtsverwaltung hat in mehreren Erlassen die Frage der Aufnahme in höhere Knabenschulen einheitlich geregelt. Die Erfahrungen mit dieser sogenannten kleinen Koeducation sind noch nicht abgeschlossen. Äußerst günstige Erfahrungen auf der einen Seite, mürber gute auf der anderen Seite lassen hoffen, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist, vor allem, wenn auch hier verhängnisvolle Modeströmungen abgedebt sein werden.

*) Aus dessen soeben erschienenem Buch „Der Aufbau des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung" (161 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig). Dieses erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß darin der Chef der Preußischen Unterrichtsverwaltung selbst die Gestaltung des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung zur Darstellung bringt. In gedrängter Form und doch alle Probleme klar herausarbeitend, zeigt das Werk, wie die Preußische Unterrichtsverwaltung sich in den letzten fünf Jahren mit den Ideen der neuen Zeit auseinandergesetzt und wie sie zugleich das gesamte preußische Schulwesen, einschließlich der Hochschule, organisiert hat.

Das Verbot der „Kölnischen Zeitung".

Poincaré hat in der Kammer ein bemerkenswertes Eingeständnis gemacht; er meinte, Frankreich hat das Recht, zu hoffen, daß die rheinische Bevölkerung aus freiem Willen versuchen werde, die Bande zu lösen, die sie an Deutschland fesseln. So offen hat der französische Ministerpräsident noch nie gesprochen; es ist zum erstenmal offiziell eingestanden worden, daß Frankreich zwar nicht direkt, aber seinen geheimen Wünschen nach die Lostrennung des Rheinlands erstrebt. Daß solchen Absichten ein ehrlich deutsch gesinntes Organ von der Bedeutung und dem Ansehen des „Kölnischen Zeitung" hinderlich entgegensteht, braucht nicht erst gesagt zu werden. Denn diese Zeitung widerlegt doch in jeder Ausgabe die Auffassung, daß im Rheinland aus freiem Willen die Lostrennung von Deutschland erstrebt wird. Also muß dieses Organ verboten werden. Ein solches Verbot erging aus der Rheinlandkommission ohne Beteiligung des englischen Vertreters am 6. September für vorläufig drei Monate, würde also am 6. Dezember abgelaufen sein. Auf die englische Besatzungszone in Köln konnte das Verbot nicht ausgedehnt werden; erst nach der Anspannung des passiven Widerstandes wurde dieser Versuch gemacht, ohne daß der englische Vertreter in der Rheinlandkommission dagegen protestierte; allerdings hat die englische Besatzungsbehörde in Köln nichts unternommen, um das Verbot zu vollziehen. Aber da die Verordnung der Rheinlandkommission ohne englischen Protest ergangen war, ergab sich für den stellvertretenden Oberpräsidenten in Köln die Schwierigkeit, ob er das Verbot ohne weiteres mitzuhalten könne. Die Sache ging weiter an das preußische Staatsministerium, wo sie vom Gesamtministerium, also auch von den bürgerlichen Ministern, beraten wurde. Da infolge der Regierungskrise die Reichsregierung lahmgelegt war, konnte das preußische Staatsministerium die nötige außenpolitische Deckung nicht erlangen und die „Kölnische Zeitung" stellte ihr Erscheinen ein, ohne es auf ein neues direktes Verbot ankommen zu lassen. Ohne Zweifel deshalb, weil man dem preußischen Regierungsvertreter keine Schwierigkeiten machen wollte. Der Fall ist aber nach jeder Richtung hin bedauerlich; er beweist, daß weder England noch das Reich einen ernsthaften Schutz der Presse außerhalb des französischen besetzten Gebietes durchführen können, und er legt die Befürchtung nahe, daß damit ein Präjudiz geschaffen ist für die Anerkennung auch anderer Verordnungen, die die Rheinlandkommission in der Zeit des passiven Widerstandes als reines Organ Frankreichs erlassen hat.

Der „Miesbacher Anzeiger" über Ludendorff.

Der „Miesbacher Anzeiger", das bekannte Hauptorgan der Völkischen in Bayern, schreibt über Ludendorff:

„Als der Weltkrieg verloren war, ging ein Feldherr mit falschem Paß und Bart und blauer Brille über die Grenze. Schön! Die Weltgeschichte kennt Beispiele, wo mit geschlagenen Feldherren unglimpflich umgegangen wurde. Und der Mann war sich zu gut dazu.

Dann hatten wir den Kapp-Putsch. Da wurde die blaue Brille mit dem falschen Namen wieder hervorgesucht, wohl um der Weltgeschichte die Arbeit zu ersparen: der Mann mit der historischen blauen Brille. Eine Grenzüberschreitung war aber nicht mehr nötig. Er kam nach Rosenheim.

Nach dem letzten Putsch aber durfte sogar die historische blaue Brille und so weiter im Nachtfärchen bleiben, denn mit Hilfe einer verdächtig dienstfertigen Presse ist es gelungen, dem einen unglücklichen Sekundisten, dem Hitler, alle Schuld aufzubürden, dem einen, der den Fehlschlag seiner Idee wohl ohnehin kaum je verminden wird."

Das Organ wirft dann noch die Frage auf: „Durfte der geniale Feldherr einen militärischen Schildbürgerstreich mitmachen und hinterher ganz einfach die Verantwortung ablehnen?", und erklärt zum Schluß, da das letzte Wort über Ludendorffs Schuld noch nicht gesprochen ist, sei es für ihn „klüger und anständiger, es schweigend abzuwarten".

Die Mehrarbeit im Ruhrgebiet.

Gelsenkirchen, 3. Dez. (Priv.-Telegr.) **Wie bereits gemeldet, ist es zwischen dem Zechenverband und den Arbeitnehmerverbänden zu einer Vereinbarung zur Produktionssteigerung im Kohlenbergbau gekommen. Dieser in Berlin abgeschlossene Vertrag beginnt am 5. Dezember und ist vorläufig gültig bis zum 1. Mai 1924.**

In den beiderseitigen Vereinbarungen erkennen beide Parteien an, daß angesichts der Lage der deutschen Wirtschaft und der schweren Belastung des Bergbaues die schleunige Erreichung der Friedensförderung im Kohlenbergbau unbedingte Notwendigkeit ist.

Die Arbeitgeber haben sich damit einverstanden erklärt, alles zu tun, um die technischen und organisatorischen Mittel des Betriebes auf eine größtmögliche Höhe zu bringen. Ferner soll die Zahl der Häuer erhöht werden. Die Arbeiter unter Tage werden im Anschluß an die regelmäßige Schicht durch Überarbeit eine Stunde mehr arbeiten, so daß die gesamte Schichtfahrt von Beginn der Einfahrt bis zu ihrem Wiederbeginn acht Stunden beträgt.

Die im Manteltarif vorgesehenen Zuschläge für Überstunden gelten für die hier vorgesehene Überarbeit nicht, dagegen werden die Arbeitnehmer unter Tage eine Vereinbarung mit den Arbeitgebern treffen, die einer Lohnerhöhung von ½ gleichkommt.

Die Parteien werden am 1. Februar 1924 unter Teilnahme von Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums und des Arbeitsministeriums zusammentreten, um festzustellen, ob die Friedensleistung erreicht ist. Zum Vergleich dazu werden die Förderungsziffern pro Tag und Schicht aus den Monaten Dezember und Januar 1913/14 herangezogen. Die vertragschließenden Verbände verpflichten sich, alles zu tun, um dieses Abkommen nach seinen Bestimmungen durchzuführen.

Beamtenfragen und Kleingartenbau.

Längere Arbeitszeit — geringeres Einkommen.

Es wird uns geschrieben:

Nach Zeitungsnachrichten plant die Reichsregierung die Beseitigung des 8-Stundenarbeitstages für die Beamten. Dadurch wird das gesamte Arbeitszeitproblem bedeutend mehr in den Vordergrund gerückt werden, wird in weiteren Kreisen und ernsthafter zu der Frage Stellung nehmen.

Eine volle Ausnutzung der Arbeitskraft wird jeder Einsichtige als notwendig anerkennen. Zum Müßiggang ist heute keine Zeit. Jedoch wird es schwer sein, eine gerechte Arbeitsverteilung durchzuführen. Es ist auch zu befürchten, daß die besonderen Verehrer längerer Arbeitszeit

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von Anny von Panhuys.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Leise sagte Frau von Sluiten: „Wenn Sie einmal müde sind vom Denken und Sinnen über Dinge, die Ihre Jugend beschweren, dann vertrauen Sie sich mir an. Ich wünsche ja so sehr, Kind, daß Sie sich ganz bei mir daheim fühlen."

Resis Augenlider hoben sich. „Weshalb sind Sie so gut zu mir, gnädige Frau, ich tat doch nichts, um diese Güte zu verdienen?"

Frau von Sluiten lächelte seltsam. „Sie gefallen mir, Fräulein Trautner, und da ich frohe Jugend liebe, liegt mir natürlich daran, Ihnen alles Düstere fernzuhalten." Sie wurde sehr ernst. „Aber es scheint Ihnen von daheim nachzutreiben, das Düstere, die Briefe vorhin haben Sie sehr verstimmt, und das hat mir leid, denn in den letzten Tagen lachten Sie mehrmals so herzinnig, daß es förmlich ansteckend auf mich wirkte. Ihr helles Lachen gefällt mir, und schon deshalb, um mir Egoistin das Lachen zu erhalten, sollten Sie Vertrauen zu mir haben, vielleicht vermag ich zu helfen." Sie drückte den Arm der Jüngeren an sich. „Und wenn ich nicht helfen kann, vermag ich vielleicht zu lindern. Allerdings gibt es Dinge, die man wohl nur der Mutter anvertraut, ich denke, Sie stehen in regem Briefwechsel mit der Mutter."

Resi schüttelte den Kopf. „Nein, „alzu oft schreibt Mutter nicht." Sie dachte daran, daß sie den Brief von Doris vorhin am liebsten in Fetzen gerissen hätte, weil sein Inhalt sie so empörte. „Ich habe nur eine Pflegemutter", erklärte sie. Unwillkürlich klang ihr Ton bitter.

Frau von Sluiten fragte: „So ist Ihre Mutter tot, Fräulein Trautner?"

Resis Augen blickten verloren in Weite. „Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Vielleicht ist sie tot, vielleicht lebt sie auch noch."

Frau von Sluiten, verzeihen Sie, aber ich verstehe Sie nicht, es kann Ihnen doch unmöglich gleichgültig sein, ob Ihre Mutter lebt oder tot ist?"

Langsam zog Frau von Sluiten ihren Arm aus dem Resis und blieb stehen.

Resi dachte, daß sie nun sie bereits sobiel gesagt hatte, auch wohl alles sagen mußte. „Ach, gnädige Frau, das ist eine höchst romantische und dennoch einfache Geschichte." Mit wenigen Worten berichtete sie, was sie wußte.

Die andere ergriff ihre Hände und fragte erregt: „Aber um des Himmels willen, Kind, haben Sie sich denn, seit Sie erwachsen sind, niemals erkundigt, was aus Ihrer Mutter geworden ist?"

„Ich dachte schon oft, schon seit langem daran, aber immer fiel mir wieder ein, daß meine Eltern sich für mich bezahlen ließen, und dann wurde ich hart", erwiderte Resi bitter. „Eine Mutter darf nie und nimmer mit einer solchen Handlung einverstanden sein."

Frau von Sluiten nickte mehrmals. „Sie urteilen hart aber gerecht, wenigstens dem Anschein nach." Sie blickte zur Höhe, und ihre Hand wies an den nächsten dunklen Stämmen empor, daran sich lichte Sonnenfäden niederrankten. „Schauen Sie, Kind, das hübschen Sonnengeflicht verschönt die düsteren Bäume. Vielleicht umspielen die Düsternis Ihrer Herkunft auch so ein paar versöhnende Sonnenstrahlen, und Sie sehen sie nur nicht. Wer weiß, ob Ihre Mutter so schuldig ist, wie sie Ihnen erscheint?"

Resi dachte an den alten Doktor, der ein guter Anwalt ihrer unbekannten Mutter war. Sie zuckte die Schultern. „Möglich, daß ich ihr unrecht tue, ich weiß es nicht. Ich denke ja auch zuweilen milder über sie, und auch deshalb ist es gut, nicht zu forschen und zu suchen. Ich fürchte Enttäuschungen, fürchte mich, Bestimmtes zu wissen."

Frau von Sluiten ging langsam weiter. „Wir wollen ein bißchen schnelleren Schritt anschlagen, es ist hier im Walde doch empfindlich kühl."

Resi hatte das Gefühl, Frau von Sluiten wünschte das Thema abzubrechen, es langweilte sie vielleicht. Ziemlich still ward der Weg zurückgelegt, und wenn Frau von Sluiten redete, so geschah es nur über höchst oberflächliche Dinge.

Es ging Resi während der ganzen Nacht im Kopf herum, von der so gütigen Frau vielleicht für herzlos gehalten zu werden.

Ihr war es, als sah sie Frau von Sluiten am nächsten Morgen vorwurfsvoll an, und sie fühlte sich dadurch beengt und unfrei. Sie hatte das Gefühl, sich verteidigen zu müssen, und als sie am Abend des nächsten Tages, der dem Waldspaziergang folgte, im lauschigen Zimmer Frau von Sluiten gegenüberaß, drängte sich urplötzlich alles über ihre Lippen, was sie quälte. Alles rückhaltlos. Grenzenloses Vertrauen zu der milden, schlanken Frau riß die Schranken nieder, und als Resi zu Ende gekommen, erschrak sie, daß sie so offen gewesen. War so viel Offenheit mit Zudringlichkeit, durfte sie so ehrlich vor einer Fremden auspacken, was ihr Herz an Kümmernis barg? Sie saß mit niedergeschlagenen Augen und wagte nicht die Lider zu heben, denn sie hatte ebensowenig ihr Empfinden für Martin Ernstmann verschwiegen wie alles andere. Gleich einem aufgeschlagenen Buche lag nun Resis Leben und Erleben vor Frau von Sluiten.

Die Dame hatte Resi ruhig sprechen lassen, mit keiner Silbe hatte sie den Strom der Worte zurückdämmen versucht, der in dem wilden Aufschrei nach Mutterliebe ausklang.

Sie stand auf, ging mit dem ihr eigenen leichten Gang mehrmals durch das Zimmer, und es war, als müsse sie sich noch über vieles klar werden, ehe sie sprach. Erst nach langer Pause öffnete sie die Lippen, aber ihre Rede hatte etwas Abgerissenes. Resi schien es fast, Frau von Sluiten war nicht vollständig bei der Sache. Wenn dem so war, geschah es ihr recht, weshalb hatte sie auch die Dame damit gelangweilt, ihr ganzes Leben vor ihr auszubreiten? Flüchtige Umrisse hätten genügt.

Frau von Sluiten blieb vor Resi stehen. „Sie tun mir leid, Kind, denn Sie haben schon manches in Ihrem jungen Leben hinunterwürgen müssen, aber ich denke, gerade weil die Sehnsucht nach einer Mutter in Ihnen ist, sollten Sie forschen, was aus der Ihrigen wurde. Wenn Sie erfahren, sie ist gestorben, müssen Sie sich natürlich zufrieden geben, wenn sie aber noch lebt, dann sollten Sie herauszubringen versuchen, ob Sie die Mutter wirklich völlig verdammen dürfen, ob es nicht Gründe gab, die es erklärlich, vielleicht verzeihlich erscheinen lassen, daß sie sich von ihrem Kinde trennte." Sie strich über Resis Haar. „Jedes Ding hat zwei Seiten, Liebste. Sie sehen nur die eine, wollen nur die eine sehen, bemühen Sie sich auch, die andere zu Gesicht zu bekommen, vielleicht lohnt es sich." In Resis Augen stand ein kleines Hoffen. „Was soll ich tun? Raten Sie mir, bitte, gnädige Frau!"

Frau von Sluiten entfernte sich einige Schritte von ihr und lehnte sich dann mit dem Rücken an einen hohen Bücherschrank, der in einer Zimmerecke stand. Dort verharrte sie in lässig bequemer Haltung, ihr Gesicht lag ein wenig im Dämmern, da nur eine elektrische Flamme brannte, die den ganzen Raum nicht zu erhellen vermochte. Langsam, und als überlege sie jede Silbe, ehe sie ihr ausgesprochen wurde, sagte sie: „Sie sollen gar nichts tun, Kind, sondern mir Ihr Vertrauen schenken und es mir überlassen, Erkundigungen über Ihre Eltern, insbesondere über Ihre Mutter einzuziehen. Ich werde mich gleich an die richtigen Quellen wenden und dürfte rascher und sicherer alles erfahren. Sind Sie mit meinem Vorschlag einverstanden?"

Resi entgegnete, von tiefer Dankbarkeit bewegt: „Wenn meine wahre Mutter lebt und nur ein wenig, ein ganz klein wenig von Ihrer Güte besitzt, dann will ich vergessen, daß sie mich Fremden gab."

Leise klang es zurück: „Selbst! Meist müssen Mütter ihren Kindern vergeben, wenn Ihre Mutter noch auf Erden weilt, bedarf sie der Vergebung ihres Kindes."

Sie trat wieder ins Licht, und einen leichteren Ton anschlagend, meinte sie: „Was machen wir denn nun mit dem unwillkommenen Freier? Wollen Sie es wirklich nicht noch einmal überlegen, locht der Reichtum nicht ein bißchen?"

Resi schüttelte den Kopf: „Nicht ein bißchen!"

Frau von Sluiten lächelte: „Ich freue mich darüber, dann bleiben Sie mir unentgeistes nach treu. Und dafür werde ich, wenn es Ihnen recht ist, diesen Herrn Warnberg empfangen und ihm sagen, er möge die letzte Hoffnung einsargen."

Resi war gern damit einverstanden, besser kam sie um die unangenehme Sache gar nicht herum.

Als sie sich heute zur Ruhe begab, geschah es leichteren Herzens als seit langer Zeit, und sie dachte noch während des Einschlafens, wie schön es sein müßte, eine Mutter zu haben, die Frau von Sluiten glich. Und Frau von Sluiten, diese mütterliche Frau, war kinderlos. Letzthin hatte sie ihr davon gesprochen und geäußert, Mynherr von Sluiten habe eine ganz närrische Sehnsucht nach Kindern gehabt, die sie ihm aber leider niemals erfüllen gekonnt.

XV.

Erna kämpfte einen verzweifelten Kampf mit dem Gespenst der Langeweile, das sie aus allen Räumen der elterlichen Wohnung angrinste und sich an ihre Fersen heftete, wenn sie sich die Kleinstadtbrachen ging. Die Tage glichen einer dem anderen zum Verwechseln, und das hübschen Toilettemachen, womit sie sich anfänglich unterhalten, hatte längst für sie seinen Reiz verloren. Für wen sollte sie sich putzen? Männer, die Augen dafür hatten, gab es hier fast gar keine, zudem predigte ihr die Mutter immer wieder, sie müsse ein sehr zurückhaltendes Wesen zur Schau tragen, so gehöre es sich für eine in Scheidung liegende Frau. Nirgends ging man hin. Die paar Bekannten und Freunde waren bald abgeleiert, und die Luft, sie nochmals aufzusuchen, verging Erna bald. Neugierige Fragen umlauerten sie überall, und eine Freundin erklärte kühl, ihre Mutter wünsche den Verkehr mit ihr nicht, denn einer geschiedenen Frau hafte in den Augen der meisten Menschen ein Makel an.

Zornig wandte ihr Erna den Rücken und schwor einen heiligen Eid, diese albernen, neidischen Kleinstädterinnen fortan zu meiden wie die Pest. So saß sie denn allein, fand sich immer mehr auf die Mutter angewiesen, die jetzt allerdings völlig auf ihrer Seite stand. Dem Vater ging sie möglichst aus dem Wege, er hatte sich angewöhnt, ihr, wenn er sie traf, ganz abscheuliche Wahrheiten zu sagen.

Eines Tages brachte die Post einen Brief von Resi. Frau Doris kam damit zu Erna und überreichte ihn ihr. Deutlich stand Ärger auf ihrer Stirn geschrieben.

Erna blickte auf die Stelle, die ihr die Mutter bezeichnete, und las laut: „Warnberg war hier, Frau von Sluiten, der ich mich anvertraute, war so liebenswürdig, ihm in meinem Namen mitzuteilen, er möge mich nicht mehr quälen, da es mir jetzt und später unmöglich sei, seine Frau zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0005

nicht Gelegenheit haben werden, den Vorzug längerer Arbeitszeit für sich selbst wahrzunehmen.

Andere Familienväter hingegen, die von jeher mehr als 8 Stunden gearbeitet haben, gehen schweren wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gefahren entgegen. Es ist zu besorgen, daß z. B. alle die vielen fleißigen Familien, die außer ihrem Hauptberuf Kleingarten- und Kleinvieh gepflegt haben, nun ihre so überaus nützliche, angesichts der traurigen Entlohnung bitter notwendige Nebenbeschäftigung aufgeben müssen.

Würde dadurch nicht geradezu eine volkswirtschaftliche Minderleistung herbeigeführt, ganz abgesehen, daß alle diese Familien — schon 1907 über 1¼ Millionen und nach dem Kriege durch die Erweiterung des Achtstundenarbeitstages noch sehr viel mehr Interessierte — in ihrer Gesundheit und ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit herabgedrückt werden?

Man könnte ja auch noch ein Breiteres davon sprechen, daß sich rührige Menschen — die Faulen werden den Staat doch nicht retten — stets noch sonst wie nützlich und sehr oft gemeinnützig außer ihrem Dienst beschäftigt haben.

An diese Dinge hat man vielleicht nicht gedacht oder man fand es am grünen Tisch bequemer, einen Federstrich zu machen. Volkswirtschaftlich besser und freilich auch wesentlich schwieriger wäre es, anstatt einer mechanischen Arbeitszeitverlängerung gemäß dem neulich bekanntgegebenen demokratischen Antrage, die veralteten Vorschriften abzuändern und einen wirtschaftlich denkenden und handelnden Geist in den Beamtenapparat einzuführen. (Die Frage ist in dieser Zeitung schon öfter behandelt worden. Die Schriftl.)

Dazu wird es freilich auch nötig werden, zur Bodenfrage grundsätzlich Stellung zu nehmen auf die Gefahr hin, einen Kampf mit den großen Widerständen aufzunehmen, in denen letzten Endes auch die Ursachen des Abbaues des sozial so wertvollen Achtstundenarbeitstages zu suchen sind. Es wird Gelegenheit sein, diese wichtigen Zusammenhänge in der für Sonnabend abend den 8. Dezember im Herzog Christian von Freunden ländlicher Siedlung einberufenen Versammlung zu besprechen, zu der die hiesigen sozialen Verbände u. a. die Bodenreformer, der Verband der Merseburger Schrebergartenvereine, die Ortskartelle des deutschen Beamtenbundes und der freien Gewerkschaften einladen werden.

Meke.

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Ungetreuer Angestellter. — Von der Straße. — Kinderspeisung.

Weil er Geld zur Übersahrt nach Amerika brauchte, stahl ein Angestellter seinem Brotgeber Dollar-Schatzanweisungen und Reichs-Goldanleihe. Doch auch hier bewahrheitete es sich: der Dieb greift so lange, bis er selber gegriffen wird. Er versuchte sich zwar aufs Leugnen, aber dies half nichts. Die Kriminalpolizei überführte ihn. Das Geld wurde in einer Konservenbüchse verpackt in einem Holzstall vergraben gefunden. Der Frau des Diebes war es gelungen, in einem unbewachten Augenblick einen Teil der Beute zu verstecken. Aber auch dieser Betrag wurde gefunden. Nun wird der Ungetreue statt nach Amerika hinter schwedische Gardinen wandern. — Am 1. Dezember war in der Delitzscher Straße unter der Bahnunterführung eine Sprengkapsel auf die Straßenbahnschienen gelegt worden, die beim Darüberfahren der Straßenbahn mit lautem Knall explodierte. Schaden wurde nicht verursacht. — Am 1. Dezember, nachmittag, wurde in der Trotzdorf Straße eine Frau, die einen Handwagen zog, von einem Personenkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport zum nächsten Arzt verstarb. Die Schuld soll nach Angabe von Augenzeugen den Kraftwagenführer treffen, da er ohne die vorgeschriebene Beleuchtung fuhr und daher die Fahrbahn nicht genügend übersehen konnte. — Die Lebensmittel für die Durchführung der Kinderspeisung des Zentralauschusses für die Auslandshilfe sind eingetroffen. Der Stadt stehen zur Verfügung 630 Ztr. Mehl, 50 Ztr. Fett, 20 Ztr. Kakao, 5000 Stück Büchsenmilch, 120 Ztr. Zucker. Davon können täglich 6500 Portionen ausgegeben werden. Die Kinderspeisung wird wie bisher als Frühstücksspeisung durchgeführt. Die Abgabe erfolgt in 22 Speisestellen (in den Schulen) an Schul- und Kleinkinder sowie hoffende und stillende Mütter. Weitere Sammlungen für die deutsche Kinderspeisung sind in Amerika im Gange. Die Zentralstelle der deutschen Kinderspeisung hat dem Städtischen Jugendamt mitgeteilt, daß weitere erhebliche Zuweisungen nach Absolvirung der Aktion in Aussicht stehen.

Erwerbslosenunruhe in Halle.

Montag nachmittag gegen 5 Uhr zog ein größerer Trupp Arbeitslose, die von einer Versammlung kamen, nach dem Marktplatz, um der zur selben Zeit tagenden Stadtverordnetensitzung ihre Forderungen zu unterbreiten. Die Demonstranten, deren Zahl sich immer mehr vergrößerte und auf ca. 4—5000 Personen anwuchs, sandte eine Deputation nach dem Stadtparlament, die aber von der Versammlung nicht empfangen wurde. Die Menge auf dem Marktplatze lärmte andauernd. Hunger, Hunger, während die Tribünenbesucher im Stadtverordnetensaale und die kommunistischen Stadtverordneten einen solchen Lärm vollführten und derartige schwere Beleidigungen gegen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Stadtverordneten ausstießen, daß der sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher die Tribünen unter großem Tumult der Besucher räumen ließ. Die Sitzung mußte auf ½ Stunde ausgesetzt werden. Die Deputation der Arbeitslosen drang trotzdem in den Stadtverordnetensaal und lärmte mit, als sie die nicht anhörte. Inzwischen versuchte die Menge in das Stadthaus einzudringen. Die Polizei sperrte den Eingang und nahm alsdann die Säuberung des Marktplatzes vor; was zunächst nicht gelang. Erst als ein starkes Polizeiaufgebot mit vorgehaltener Waffe eingriff, gelang es, die Demonstranten in die Seitenstraßen abzudrängen. Eine starke Postenkette sperrte den Zugang zum Markt ab. Abgesehen von kleinen Zwischenfällen ist es zu ernsten Zusammenstößen nicht gekommen.

Kleine Rundschau.

Mehrere Diebe aus einem Nachbardorf haben in Pösigk im Park große Nußbaumbäume abgeschnitten und gestohlen. Durch schnelle Nachforschungen konnten sie schon ermittelt werden. — Im Leunawerk geriet der aus Bad Kösen stammende Arbeiter Otto Kleinschmidt, der durch das Gleiteis beim Rangieren ausglitt, zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt erhebliche Quetschungen. — In der Dessau-Wörlitzer Kleinbahn waren zwei Männer mit schwerem Gepäck aufgefallen, das angeblich Werkzeug enthielt. Die Untersuchung ergab, daß Waffen und Munition darin enthalten war, worauf die beiden in Dessau verhaftet wurden. Angeblich stammen die Waffen aus Oranienbaum. — Über das Vermögen der Firma Stadttheater G. m. b. H. in Bernburg wurde der Konkurs verhängt. — Dieser Tage wurde ein Querschlag von 2550 Meter Länge zwischen dem Mittelhum- und dem Beustschacht bei Staßfurt durchschlagen und zwar in der 9. Sohle, an dem man seit dem März 1921 arbeitet. Die Arbeit, die von beiden Seiten in Angriff genommen war und die zum genauesten Zusammentreffen beider Stellen führte, muß als ein Meisterstück der Markscheidekunst bezeichnet werden. — Der Amtsvorsteher Zimmermann aus Quenstedt ist von seinem Amte entbunden worden. Der Lehrer Bayer in Quenstedt führt jetzt die Geschäfte.

Volkswirtschaftliches.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Oktober 1923

Im mittelbeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Oktober 1923 die Rohkohlenförderung 6 300 451 Tonnen (Vormonat 4 665 138 To.), die Briketterstellung 1 199 531 To. (Vormonat 1 912 488 To.), die Kokserzeugung 30 111 To. (Vormonat 34 213 To.). Es sind somit gegenüber dem Vormonat ganz erhebliche Rückgänge festzustellen. Diese betrugen für Rohkohle 17,8 Prozent, für Briketts 34,3 Prozent und für Koks 12 Prozent. Der Oktober hatte 27 und der September 25 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich deshalb für Rohkohle auf 233 350 Tonnen (Vormonat 306 606 To.), für Briketts auf 44 427 To. (Vormonat 76 512 To.), für Koks auf 1 115 To. (Vormonat 1 369 To. Die prozentualen Rückgänge erhöhten sich mitbin für Rohkohle auf 23,9 Proz., für Briketts auf 41,9 Proz. und für Koks auf 18,6 Proz.

Im Oktober des Vorjahres belief sich die Rohkohlenförderung auf 8 349 747 To., die Briketterstellung auf 1 835 252 To., die Kokserzeugung auf 36 994 To. Die prozentualen Rückgänge gegen Monat Oktober 1922 beliefen sich deshalb für Rohkohle auf 24,5 Proz., für Briketts auf 34,6 Proz., für Koks auf 18,6 Proz. Der Monat Oktober des Vorjahres hatte 26 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion bezifferte sich demnach für Rohkohle auf 321 144 To., für Briketts auf 70 587 To. und für Koks auf 1 423 To. Gemessen an der arbeitstäglichen Erzeugnis machte sich gegenüber dem Monat Oktober 1922 demnach ein Rückgang bemerkbar für Rohkohle von 27,3 Proz., für Briketts von 37,1 Proz. und für Koks von 21,6 Prozent.

Die schlechten Förderverhältnisse im Berichtsmonat sind in erster Linie durch den Streik verursacht worden, unter dem die Industrie im letzten Monatsdrittel zu leiden hatte. Dieser Streik wirkte auch ungünstig auf die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage mißlichen Absatzverhältnisse zurück.

Unangenehm bemerkbar machte sich für den Rohkohlenabsatz, daß die Zuckerfabriken die Aufnahme der diesjährigen Betriebssaat zum Teil hinausschieben mußten, weil infolge des schlechten Wetters in der ersten Monatshälfte die Rübenzufuhr stockte. Auch im Brikettabsatz machten sich empfindliche Ausfälle bemerkbar. Diese wangen die Werke vielfach zum Einlegen von Feierschichten. Es machte sich allenthalben ein Arbeiterangebot geltend.

Die Stimmung der Belegschaft litt vielfach darunter, daß den Erwerbslosen Unterstützungssätze ausgezahlt wurden, die wesentlich über dem Verdienst des Bergarbeiters lagen.

Trotz der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September und der Verordnung des Befehlshabers für den Wehrkreis IV vom 27. September, wonach sich alle Personen, die zum Ausbruch von Streiks in lebenswichtigen Betrieben, vor allen Dingen in Kohlenbergwerken, auffordern, strafbar machen, proklamierten die am mitteldeutschen Tarifvertrag beteiligten Bergarbeiterverbände den Streik, ohne die zu Gebote stehenden gesetzlichen Möglichkeiten restlos erschöpft zu haben. Die Durchführung des Streiks war nicht einheitlich. Die Notstandsarbeiten wurden gelegentlich verweigert. In diesen Fällen konnten sie von der Angestelltenschaft oder von der Technischen Nothilfe durchgeführt werden. Am Ende des Monats war der Streik noch nicht beendigt.

*

Deutsche Wirtschaftsziffern. — 4. Dezember.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) 4 200 000 000 000.
Goldanleihe 4 200 000 000 000.
1 Goldmark = 1 Billion.
1 Rentenmark = 1 Goldmark.
Goldumrechnungssatz = 1 Billion.
1 Silbermark = 600 Milliarden.
Reichsanleihe: 90 Prozent.
Reichsindex vom 26. November: 1335 Milliarden (Steigerung 84,7 Prozent).

Devisen wenig verändert.

Der Berliner Devisenmarkt zeigte bei ziemlich unverändertem Angebot ein sehr ruhiges Bild. Die Kursgestaltungen in verschiedenen Valuten waren nur von geringer Bedeutung. Nobel New York blieb unverändert 4,2 Billionen. Die Pfundkurse bewegten sich ebenfalls auf früherer Höhe, nämlich 1 Prozent. Die internationale Erholung der Mark scheint sich weiter fortzusetzen. Auch der sogenannte „schwarze Markt", an dem sich Firmen von Rang natürlich nicht beteiligen, bekundete weiter Verkaufseinstellung für Devisen.

Dollarschatzanweisungen lauteten wiederum gestrichen Geld. Für Goldanleihe konnte etwas Material an den Markt kam, zu unveränderten Kursen von 4,2 Billionen zirka 1½ Prozent zugeteilt werden.

Berliner Börse vom 3. Dezember.

Trotz der auch weiterhin unverbundenen Flüssigkeit des Geldmarktes, besserr Situation im übrigen aber wieder starken Schwankungen ausgesetzt war, lagen die Effekten auf sämtlichen Märkten überwiegend schwach, eine Erscheinung, die sich namentlich bei den schweren Montanpapieren schon gleich zu Beginn in aller Deutlichkeit der Tatsache, daß diese Bäisse nicht es im wesentlichen nur einen Grund: die allgemeine Rückflucht in die Papiermark. In der Verflüchtigung der bereits totgesagten deutschen Währung hat sich damit ein Umschwung vollends durchgesetzt, dessen Vorboten in den Börsenerscheinungen der letzten Tage schon mehrfach beobachtet werden konnten. Außerdem wurden heute vom Auslande sehr beträchtliche Verkaufsorders an den Markt gelegt. Hierbei scheinen die schlechten Konjunkturaussichten namentlich der Ruhrindustrie in Verbindung mit der Papiermarkerhöhung bestimmend eingewirkt zu haben. Die letztihn mehrfach erfolgten Bekanntmachungen über Dividendenlosigkeit erster westlicher Werke sind anscheinend im Auslande nicht ungeübt verfehlt. Ein weiteres Charakteristikum der heutigen Börse ist entsprechend der Grundtendenz eine bisher ungewohnte Hausse in deutschen Anleihen.

Leipziger Börse vom 3. Dezember.

Die Börse eröffnete die Woche in ausgesprochener schwacher Haltung. Das Geschäft zeigt eine weitgehende Lähmung infolge der völlig unübersichtlichen und stets rasch wechselnden Geldmarktlage. Die gegenwärtige tiefgehende Depression der Börse ist der Ausdruck der Unsicherheit und der Ungewißheit über die Wirkungen der Umstellung des Bewertens auf die Rentenmark und die zukünftige Wertgestaltung der Papiermark. Es machte sich heute die Wirkung des Abzuges der Papiermark im Auslande bei der Reichsbank stark bemerkbar. Unter dem Eindruck der Einstellung der Papiermarkinflation kommt die Mark mit einer wesentlichen Besserung aus dem Auslande. Insbesondere in diesem Zusammenhang zeigte die Börse Neigung zu Abgaben und zur Schwäche.

Berliner Börse vom 3. Dezember 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

		Freiverkehr.	
Hapag	43,250	Görlitzer Waggon .	7
Lloyd	18	Gothaer Waggon . .	4,5
Nordd. Lloyd . . .	10,250	Hackethal	3,5
Ver. Elbeschiff. . .	17	Hirsch Kupfer . .	50
Commerzbank . . .	5,250	Höchster Farbenwerke	10,5
Deutsche Bank . . .	10,5	Ilse Bergbau . .	29,250
Darmst. u. Nationalb.	8,1	Köln Rottweiler . .	10,250
Dresdner Bank . . .	6,250	Kunstseide . . .	30
Leipz. Credit (Abc)	2	Mitgerswerke . .	15
Wiener Bank . . .	0,650	Rückforth Gummi .	1,4
A. E.-G.	10,5	Rhein-Westerwald .	8,8
Ilse	16,5	Sarotti	1,750
Badische Stettin . .	27,5	Schwarzkopf Maschi.	10,250
Bremer Vulkan . . .	5,5	Stöhr Kammgarn . .	50
Deutsche Maschinen	6	Teckelsberg Schiff. .	12
Deutsche Rabel . .	3,5	Tritonwerke . . .	1,5
Felten Guilleaume .	9	Vereinsbrauerei Ramm.	2,5
Elektra Dresden . .	0,900	Zwickauer Masch. .	2,7
Faßberg Lift . . .	4,5		
		Kinkhorst Krone .	1,75

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 3. Dezember 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

			Thüring. Gas 3,4
		Freiverkehr.	
Mansfeld	16	Glauzig Zucker .	27	Altenburg. Glas . . 8
Hartmann S. . . . Masch	4	Mosig Zucker . .	4	Buschwitz Bücherer 0,7
Kirchner u. Co. . .	10	Chromo Röpsch . .	1,850	Dermatoldwerke . . 3
Sondermann u. Siler	1,5	Crollwitz Papier .	—	Hamm. Silberstreif 2,2
Wotan Werke . . .	4,5	Altenburger Landkref	1,1	Leutz Plauen . . . 2,4
Zellstoffwerk Geld	4,5	Beyer Weimar . .	1,5	Polack Gummi . . 1,8
Kammgarn Gautzsch	11	Hupfeld	4,4	Samsonia 0,230
Textilfabr Cleußer .	1,1	Kunst Gas . . .	2,1	Sieg 0,190
Trikotwerk u. Winter	6,5	Dtsch. Leipz. (Kalkm.)	3	
Leipzig Riebeck .	4	J. C. Stichtes . .	19	
Wurzen K. (Kriesisch	2,4	Fritz Schulz jr. . .	14	

(Alles in Billionen Prozent.)

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 3. Dezember.

Weizen, märk. 183—199; ruhig. Roggen, märk. 174—178; weltpreis. 171—172; ruhig. Gerste, Sommergerste 195—205; ziemlich fest. Hafer, märk. 159—162; pommer. 155—158; ruhig. Weizenmehl 33—36,50; ruhig. Roggenmehl 30—33; ruhig. Weizenkleie 7,60—8,00; ruhig. Roggenkleie 7,60—7,80; ruhig. Raps 335—340; ruhig. Viktoriaerbsen 48—53; kleine Speiseerbsen 35—39; Peluschken 17—19; Gerstedalla 20—23; Rapskuchen 25,50—24,50; Leinkuchenschnitzel, prompt 8; Torfmelasse 7; Kartoffelflocken 19—20.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo; bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,75—0,95; Haferstroh, drahtgepreßt 0,65—0,85; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,55—0,65; Heu, gutes 1,90—1,20; Heu, handelsüblich 1,30—1,40.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 3. Dezember.

Auftrieb: 114 Rinder (17 Ochsen, 16 Bullen, 21 Kühe, 60 Kälber), 85 Kälber, 198 Schafe, 382 Schweine, auf.: 774. Außerdem von Fleischern zugeführt: 9 Rinder, 28 Kälber, 3 Schafe und 35 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Ochsen 1. Rl. 700—750; 2. Rl. 475—500; 3. Rl. 190—275. Bullen 1. Rl. 750 bis 750; 2. Rl. 600—720; 3. Rl. 450—600; 4. Rl. 350—450. Kühe (Kalben) 1. Rl. 800 bis 850; 2. Rl. 600—700; 3. Rl. 450—550; 4. Rl. 300—350; 5. Rl. 250—260. Kälber 1. Rl. — 2. Rl. 700—750; 3. Rl. 450—550. Schafe 1. Rl. 775—800; 2. Rl. 600—775; 3. Rl. 500—600. Schweine 1. Rl. 1200—1400; 2. Rl. 1400—1500; 3. Rl. 1000—1250; 4. Rl. 650—1000; 5. Rl. 650—1000. Geschäftsgang: langsam. Überstand: 23 Rinder, 2 Kälber, 6 Schafe, 14 Schweine. Bei Kälbern, Schafen und Schweinen die Stallpreise müssen, je nach Qualität, für Rinder 20 Proz., für Kälber und Schafe 18 Proz., und für Schweine 16 Prozent unter der Notiz vom vorigen Markt liegen.

= **Richtpreise für Nahrungsmittelerzeugnisse im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung** vom 28. November, offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgewerbes (G. m. b. H.) Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager Berlin in Goldmark. Gerstengrupen, lose 28,45—28,80; Gerstengrütze, lose 29,45—28,80; Haferflocken, lose 30,35—30,80; Hafergrütze, lose 30,35 bis 30,80; Kaffeehafer 21,85—21,75; Malzkaffee, lose 27,25—27,45; Roggenmehl 31 29,35 bis 24,50; Weizengrieß 30,05—30,75; 70 proz. Weizenmehl 24,50—26,25; Weizenauszugsmehl 27,50—28; Kartoffelmehl, Viktoria 49,75—51,50; bis kleine 35,15—37,45; Bohnen, weiße, Perl 31,75—37,05; Kartoffelbohnen, handverlesen 38,10—39,35; Linsen, kleine 72,90 bis 88,85; bis mittel 88,95—46,35; bis große 46,75—54,15; Kartoffelmehl 27,40—28,75; Makkaroni, lose 57,35—60,20; Schnittnudeln, lose 40,75—42,30; Nudeln II, unglasiert 26,40—27,72; Stern Pasta I, glasiert 39,05—34,75; grober Bandreis 20,75—21,76; Reisgrieß und -mehl, lose 19,75—20,75; Ringapfel, amerik. extra choice 95,90—99,90, gez. Apfelsen, cal. feinen 83,90—90,59; gez. Pfirsiche, cal. extra choice 83,70—89,20; gez. Pflaumen 47—49; Kerschen in Kisten choice 74,50—77,90; Rosinen in Kisten 60,50 bis 63; Sultaninen in Kisten 89—92,60; Mandeln, bittere Bari 84,50—88; Mandeln, süße Apulia 128,75—134; Kanel 202,50—210,15; Kaffin Bera 115—123; Kümmel, ital. 119,10 bis 121; Pfeffer, Singapur 242,90—252,80; schwarzer Pfeffer Singapur 113,25—116; weißer Pfeffer 196—141,60; Piment Jamaika 90—96,75; Kaffee Prima rob 205—220; Kaffee Superior 190—200; Kaffeeersatz Brasil 240—290; Kaffeeersatz Zentralkaffeeersatz 310 bis 311; Kakao, lose 48—44; Kakaoerzeugnisse, lose 58—48; Erzeugnisse mit 40 proz. Kaffee gepackt 90—65; Kakaopulver, lose 175—195; Tee in Kisten Souchon 375—400; Inlandsgucker basis nieles 48,86—51,90; Inlandsgucker Raffinade 56,86—59,90; Kristallhonig 60,50—62,50; Sternmelade, Einfluß Eidbeer 62—88; Aprikosenmarmelade, Werfrucht 72 bis 76; Siedefeig in Kisten 8,25—8,65; Steinfeig in Säcken 6,15—6,45; Siedefeig in Packung 9—9,45; Steinfeig in Packung 6,85—7,15; Bratenschmalz 67—68,96; Speiseöle 54,90—60; Margarine, Kochblumerk 71—76; bis Speiseöle 90—94; Molkereibutter 227,66—232,20; Cornedbeef 12,6 Pfd. per Kiste 42; Speck, geräucht fett 98,90 bis 99,90; Unabbrüstete 69,70—68,40; Quarktäfe 125,02—131,45; Tilsiter Käse, vollfett 170,40 bis 178,90; bis halbfett 139,80—136,35. Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

Winterelend hungernder Millionen an der „Ruhr".

Von H. W. Nevinson,
Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian" im Rheinland.

Essen, 4. Dezember.

Ich wünschte von ganzem Herzen, ich könnte etwas Erheiterndes von diesem Bezirk oder über Deutschland im allgemeinen schreiben. Drei Wochen reise ich das Rheinland und das Ruhrgebiet auf und ab und versuche, irgendwo einen Hoffnungsschimmer zu finden, oder irgend einen Weg aus dieser Klemme oder eine Spur einer Politik, durch die England wenigstens den Versuch macht, diese Millionen Unglücklicher aus ihrem Elend zu befreien. Ich habe bis heute keinen Schimmer, keinen Weg, keine Spur, die von unserer gegenwärtigen Regierung verfolgt wird, gefunden.

Ich habe die Spitzen der britischen Zivil- und Militärverwaltung befragt und fand sie entrüstet, teilnehmend, hilflos; ich wandte mich an die deutschen Verwaltungsbehörden und maßgebenden industriellen Kreise und fand sie willig und bereit zu irgendwelchen Abmachungen, aber sonst verzweifelnd; ich befragte die Führer der Gewerkschaften und eine Reihe gewöhnlicher Arbeiter ohne Beschäftigung; ich fand sie ehrenhaft, einzig und allein regelrechte Arbeit verlangend, sonst aber am Rande der Verzweiflung.

Die einzige Hoffnung, die ich wiederholt aussprechen hörte, war, daß England oder Amerika doch endlich eingreifen müßten, um Europa zu retten. Einige denken, daß, wenn nach den englischen Wahlen (6. Dezember) die Liberalen oder die Arbeiter (labour) -partei an die Regierung kämen, die ganze politische Lage sich ändern könne und England vielleicht eine bestimmtere und weniger schwankende Politik treiben würde. Ein Mann, ein bemerkenswerter politischer und juristischer Kopf, erwartet eine Sinnesänderung von seiten Frankreichs, unter dem Druck der besiegten Gläubiger und Pazifisten. Ich habe keine dieser Hoffnungen ermutigt. Ähnliche Hoffnungen sind zu oft getäuscht worden, und das Herz ist bedrückt.

Laßt mich nun erzählen: Als ich neulich durch Düsseldorf kam, stürmten die Leute gerade Läden und warfen die Waren auf die Straße unter die Menge. Autos mit blauer Polizei sausten hin und her, und am Abend war die Ordnung einigermaßen hergestellt.

Hier in Essen fand ich den Zugang zu dem Arbeiterviertel und den Eingang der Straße, die zu den Kruppschen Werken führt, von bewaffneten französischen Truppen, begleitet von Panzerwagen und Maschinengewehren, besetzt. Eine Menge hatte sich angesammelt, und die Franzosen verbieten Ansammlungen. Eine Demonstration zur Unterstützung der Forderung auf höheren Lohn oder Lebensmittel fand statt, und die Franzosen verbieten Demonstrationen. Schüsse wurden abgegeben, anscheinend von beiden Seiten. Zwei Arbeiter waren getötet und ungefähr zwanzig verwundet. Einige Polizisten wurden ebenfalls verwundet; ich denke, daß sie es waren, die auf Befehl der Franzosen feuerten. In diesem Falle muß es mit Revolvern geschehen sein; denn die Polizei darf keine Gewehre tragen, sondern nur Säbel und Revolver. Wie es auch sei, zwei weitere Arbeiter waren tot. Die Franzosen standen mit ihren Maschinengewehren bereit, und wieder wurde „Ordnung" hergestellt.

Essen soll eine Hochburg des Kommunismus sein; und ich denke, es sind ziemlich viel Kommunisten hier. Die Berliner Regierung kündigte an, daß sie gezwungen sein würde, am 17. November die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung einzustellen. Sie hat es bis zum 25. November aufgeschoben, und man denkt, daß sie es noch bis zum 1. Dezember aufschiebt. Die Unterstützung schwankt entsprechend der Zahl der Kinder und selbstverständlich entsprechend der immer weiter fallenden Mark. Die gegenwärtigen Beträge zu nennen, ist fast zwecklos, da sie sich in zwei bis drei Tagen geändert haben. Ich kenne die Beträge in verschiedenen Fällen, aber ich nenne nur die Unterstützung eines arbeitslosen Bergmanns, der vorige Woche für sich, seine Frau und acht Kinder 8,5 Billionen Mark = sieben Schilling erhielt. Es ist nicht viel; aber was wird geschehen, wenn die Unterstützung ganz aufhört? Die Regierung hat kein Geld, die Städte haben kein Geld, die Industriellen haben nicht Geld genug, um ihre Tausende von Arbeitern hier Nichtstun weiter zu bezahlen.

Werden die Franzosen die zahlreiche Bevölkerung, die ihre Politik in Hunger und Elend gestürzt hat, erhalten? Die Franzosen haben viele Tugenden, aber Menschenfreundlichkeit, die Geld kostet, ist, wie ich glaube, nicht dabei. Etwa vor 14 Tagen kam ein Befehl, daß arbeitslose Arbeiter in das unbesetzte Gebiet auswandern könnten, ohne den üblichen Paß zu bezahlen. Jetzt kommt ein Befehl direkt vom General Degoutte, dem französischen Oberbefehlshaber, dessen Hauptquartier Düsseldorf ist, der den Werken unter Androhung von Geld- und Freiheitsstrafen verbietet, Massentransportungen von seinen Arbeitern vorzunehmen. Der Grund beider Befehle ist klar. Die Franzosen wünschen die Zahl der Arbeitslosen, die ihnen zur Last fallen, möglichst zu verringern. Ich denke, daß die übrige Menschheit inniges Mitleid mit den Opfern einer solchen erschreckenden Katastrophe fühlen müßte.

Fallende Mark und steigende Preise.

Nicht nur fällt die Mark immer mehr (sich erhalte 24 Billionen für 1 Pfund Sterling), sondern die Preise steigen in einem Verhältnis, das noch über den Fall der Währung hinausgeht. Vor mir liegt die amtliche Liste der Preisunterschiede zwischen jetzt und der Vorkriegszeit. Sie sind in Goldmark berechnet, aber ich gebe nur die Steigerung in Prozenten nach dem Stand der vorigen Woche: Rindfleisch 100 bis 150 Proz., Schweinefleisch 230—275 Proz., Speck 400—525 Proz., Butter 200—235 Proz., Margarine 100—170 Proz., Hemden 300 Prozent, Baumwollwaren 640—790 Prozent. Der Preis eines Bootes gewöhnlichster Art beträgt eine da Hälfte der einer ledigen Arbeiterin gezahlten Wochenunterstützung. Ich möchte wissen, wie weit die Seife getiegen ist; denn nächst Brot für die Familie und Milch für die Kinder wird von den arbeitenden Klassen am meisten Seife begehrt, und der Preis muß sehr hoch sein.

Unglücklicherweise sind die Familien alle sehr groß. Sechs bis neun Kinder in einer Familie sind nichts Außergewöhnliches. Der Grund ist augenscheinlich der, daß die Essener Bergleute und Eisenarbeiter sich infolge ihrer regelmäßigen und gut bezahlten Arbeit gut standen. Wohlstand bei Landleuten und dem Mittelstand schränkt die Familie ein, bei Arbeitern scheint er eine entgegengesetzte Wirkung zu haben. Auf jeden Fall waren in den Familien, in die ich berichte, Kinder in Überfluß vorhanden, aber überall erhob sich der Schrei: „Unterernährt!" Rhachitis, krumme Beine und Rücken, Tuberkulose, Lungenleiden, Blutarmut, äußerste Erschöpfung — das waren die Leiden, die man vor Augen sah.

Stillgelegte Bergwerke.

Keine Hemden, kein Bettzeug, keine Unterkleider, keine Schuhe, keine Kohlen, kein kleines Öfen — obgleich wir auf einem der reichsten Kohlenfelder der Welt stehen und die Kohle in Haufen herumliegt, um hier oder in Frankreich oder sonstwo gebraucht zu werden, wenn die französischen Einschränkungen oder die französische Unfähigkeit, die Züge zu fahren, nicht wären.

Hier sind etwa 200 Gruben, die vor dem Kriege jährlich 120 Millionen Tonnen, seit dem Kriege bis zur französischen Besetzung 100 Millionen Tonnen lieferten. Heute sind sie fast alle still, weil die Franzosen darauf bestehen, daß die Abgaben auf alle Förderung (18 Proz. und 10 Franken per Tonne) nicht dem Reparationskonto gutgeschrieben werden, sondern für Gott weiß welche Zwecke — zum Unterhalt der Armee hier oder zur Bezahlung einer polnischen Armee, um sie zum Überfall auf Deutschland auszurüsten — dienen sollen. Kranken und schwachen Personen war es bisher gestattet, umherliegende Kohlen an den Öffnungen der Schächte zu sammeln — jetzt haben die Franzosen auch dies verboten.

Hier wie überall kann kein Deutscher an Sparen denken; denn das Geld schmilzt weg wie Schnee in der Wüste, und alle Versicherungsgesellschaften und Wohltätigkeitsveranstaltungen sind ruiniert. So sucht jeder zu genießen, was er mit einer Million kaufen kann, ehe sie schwindet; und viele gehen ins Kino, um sich billig zu wärmen. Aber die gewöhnlichen deutschen Vergnügungen: Bier, Tabak, Restaurant — haben aufgehört.

Ich könnte noch vielmehr erzählen, aber es würde immer dasselbe Lied sein. Wie all Menschen, hin ich mit Elend überfüttigt. Die Welt ist taub und unempfindlich gegen den Schrei geworden. Aber unter der einst so ordentlichen und fleißigen Bevölkerung der Ruhr, noch immer wünschend, wieder arbeitlich und fleißig sein zu können, fällt einem das Elend noch mehr auf, weil die Ursache so offensichtlich, aber die Heilung so schwer ist.

K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. Dezember-Woche, fällig bei Abholung, 700 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 680 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 100 Milliarden, bei 8 Seiten 150 Milliarden, bei 6 Seiten 130 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 5 Goldpfennige, im Reklameteil 25 Goldpfennige; für Gesamtanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 59 070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 284 — Dienstag den 4. Dezember 1923 — 50. Jahrg.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 4. Dez. (WTB.) Der dem Reichsrat vom Reichsminister des Innern vorgelegte Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, die sie im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet. Eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung ist nicht zulässig. Die erlassenen Verordnungen sind dem Reichstag und dem Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. Sie sind aufzuheben, wenn der Reichstag dies in zwei Abstimmungen, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens einer Woche liegen muß, verlangt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Es tritt am 15. Februar 1924 außer Kraft.

*

Zu der Frage, ob das Ermächtigungsgesetz, das sich das Kabinett vom Reichstag geben lassen will,

eine Verfassungsänderung

bedeutet und daher der Zustimmung einer parlamentarischen Zweidrittelmehrheit bedarf, hat der Reichstagspräsident Löbe seine Ansicht dahin geäußert, daß dieses Gesetz tatsächlich ein verfassungsänderndes Gesetz sei und der qualifizierten Mehrheit des Reichstags bedürfe. Selbst wenn in dem Text des Gesetzes ein Vorbehalt zur Wahrung der Reichsverfassung gemacht werden würde, so sei ein solcher Vorbehalt hinfällig, da allein die Tatsache genüge, daß der Reichstag auf sein Gesetzgebungsrecht verzichtet.

Dagegen hat sich

die Reichsregierung ein Rechtsgutachten

ausarbeiten lassen, in dem bestritten wird, daß es sich hier um ein verfassungänderndes Gesetz handele. Stellt sich die Mehrheit des Reichstages auf einen entgegengesetzten Standpunkt, dann ist für die Annahme des Gesetzes eine Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von mindestens zweidrittel Abgeordneten des Parlaments erforderlich.

Eine Zweidrittelmehrheit ist also für das Gesetz ausgeschlossen.

Was bleibt nun bei der Ablehnung übrig?

Entweder Auflösung des Reichstages und Fortführung der Regierungsgeschäfte auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ohne Befragung des Parlaments mit späterem Nachsuchen der Indemnität oder; trotz dem Reichstag, Erledigung der dringenden Fragen durch eine beschleunigte Gesetzgebung oder durch Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung von Fall zu Fall, bis das Parlament gegen diese oder jene Regierungsverordnung Einspruch erhebt. Das würde aber letzten Endes wahrscheinlich nur auf eine kurze Vertagung der parlamentarischen Krise hinauslaufen, bis sie schließlich doch durch eine Reichstagsauflösung beendet werden muß.

*

Die Währungs- und Sparfragen.

Berlin, 3. Dez. (WTB.) Das Reichskabinett nahm gestern nachmittag den Bericht des Währungskommissars Dr. Schacht über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Währungswesens entgegen, die die Billigung der Reichsregierung fanden. Der Reichsparkommissar berichtete über die geplanten Sparmaßnahmen. Der vom Reichsfinanzministerium unterbreitete Plan für den Abbau und die Vereinfachung der bürgerlichen Organisation wurde gutgeheißen und die Notwendigkeit einer tatkräftigen Durchführung des Beamtenabbaues betont. In einer Abendsitzung des Reichskabinetts wurde auf Grund der Besprechungen des Kanzlers mit den Führern der Koalitionsparteien, der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten die parlamentarische Lage eingehend erörtert. Der Reichsrat wird heute morgen 10 Uhr in Anwesenheit des Reichskanzlers über den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes beraten.

*

Vor der Reichstagssitzung.

Am Dienstag vormittag trafen zwei Meldungen ein, die im sonderbaren Gegenspiel stehen: Markbesserung an der Neuyorker Börse — dagegen die Anmeldung einer neuen Krise in Berlin!

In dem Augenblick also, wo die energischen Währungsversuche der Regierung einen ersten Erfolg auch im Auslande zeitigen (ein Ansatz zum Preisrückgang wurde auch bereits in Berlin fühlbar), in diesem Augenblick will man der Reichsregierung das Ermächtigungsgesetz vorenthalten, das sie braucht, um arbeiten zu können.

Die Politik der zahlenmäßig starken Oppositionsparteien ist unverständlich, wenn man wirkliche politische Maßstäbe anlegt und wird erst verständlich, wenn man das Allzumenschliche in Frage zieht, die Rücksichten, das Dogmatische, die Bindungen, die Wählerangst.

In der Mittagsstunde läßt sich noch nicht übersehen, ob es wirklich — wie die oben mitgeteilten Meldungen befürchten lassen — zur Reichstagsauflösung kommt. Wahrscheinlich ist es für den Fall, daß sich die Reichstagsmehrheit der Auslegung des Präsidenten Löbe anschließt, das Ermächtigungsgesetz sei ein verfassungsänderndes.

Diese Auslegung ist durch den Wortlaut des Entwurfes nicht geboten. Wir teilten den Inhalt oben mit. Es wird ausdrücklich in diesem Gesetz eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung als unzulässig erklärt, und es wird verlangt, daß die von der Regierung aus dem Ermächtigungsgesetz erlassenen Verordnungen dem Reichstag und Reichsrat unverzüglich zur Kenntnis zu bringen seien, daß sie auch aufzuheben seien, sobald der Reichstag die Aufhebung in zwei Abstimmungen, die zeitlich durch mindestens eine Woche getrennt sein müssen, fordert. Das Gesetz wird außerdem bis zum 15. Februar 1924 befristet. Es unterscheidet sich also in vieler Hinsicht von dem viel weitergehenden Ermächtigungsgesetz, das die Regierung der großen Koalition verlangt und erhalten hatte; die Ermächtigung ist ganz allgemein gefaßt für Maßnahmen, die die Regierung im Hinblick auf die Not von Volk und Vaterland für erforderlich und dringend erachtet. Da eine Abweichung von der Reichsverfassung im Gesetz selbst abgelehnt ist, und da der Reichstag jederzeit die Verordnungen aufheben kann, so ist die Auslegung berechtigt, daß es sich hier um kein verfassungänderndes Gesetz handelt, um kein Gesetz also, für das die bekannten Bestimmungen der Reichsverfassung — Anwesenheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl, innerhalb dieser Anwesendenziffer Zweidrittelmehrheit — gültig sind. Wenn man sich nicht in Tüfteleien über den Sinn des Gesetzes einläßt, sondern aus praktischen Gründen eine gewisse Handlungsfreiheit der Regierung wünscht, dann muß man hoffen, daß diese Auslegung siegt und daß die dann notwendige und auch mögliche einfache Mehrheit zustande kommt. Im übrigen würde das Kabinett Marx das Parlament auflösen, wenn es die einfache Mehrheit nicht erhielte, und der neue Reichstag würde vermutlich noch später zusammentreten als zu dem Termin, an dem das geplante Ermächtigungsgesetz ablaufen soll. Es wäre also gar nichts gewonnen; nur hätte die Regierung während der Auflösungszeit wenig außenpolitischen Kredit, und diese Erwägung sollte doch wohl entscheidend sein. Es hat sich gezeigt, daß eine andere Regierungskombination als die jetzige gar nicht möglich ist; wenn der Reichstag also nicht wieder einmal selbst seinen geschworenen Feinden Argumente liefern und die wiedererwachende deutschnationale Agitation für eine Diktatur verstärken will, dann tut er gut daran, dem Kabinett Marx Vertrauen und Ermächtigung zu bewilligen.

Oder soll gegenüber der staatspolitischen Notwendigkeit der Parteigeist, die Tüftelei, der Buchstabenfanatismus und die Widerspruchslust ohne positives Verständnis siegen?

Es ist zu fürchten, daß man in dieser Hinsicht „konsequent" bleibt. Die Nachmittagsstunden werden die Entscheidung darüber bringen.

Verzicht auf das Ermächtigungsgesetz?

Berlin, 4. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsrat beschäftigte sich heute mit dem Entwurf des neuen Ermächtigungsgesetzes, den das Kabinett Marx dem Reichstag vorzulegen beabsichtigte. Zunächst erhielt der Reichskanzler das Wort, um sich im Reichsrat einzuführen. Wider Erwarten war die Sitzung dann nichtöffentlich, sondern wurde für vertraulich erklärt. — Man nimmt in parlamentarischen Kreisen allgemein an, daß die Regierung das Ermächtigungsgesetz, für das sie eine Zweidrittelmehrheit nicht erreichen würde, nicht vorlegen wird, sondern die einzelnen Verordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassen wird. Damit wären alle Schwierigkeiten umgangen, wenn auch der Konflikt zwischen dem Parlament und der Regierung durch diese Lösung nur verschoben wäre.

*

(Die vorstehende Meldung ist nach Redaktionsschluß eingegangen. Falls sie im Verlauf der heutigen Reichstagssitzung ihre Bestätigung findet, sind damit die Nachrichten überholt, die an anderer Stelle über das Ermächtigungsgesetz, seine Ablehnung, die Reichstagsauflösung usw. mitgeteilt werden. Ein Verzicht auf die Generalvollmacht seitens der Reichsregierung bedeutet natürlich nur eine Aufschiebung der Krise. Man wird gut tun, mit dem Urteil über diese Vertagung abzuwarten, bis deutlich ist, ob sie politische Gründe hat oder nur ein zaghaftes Ausweichen bedeutet.)

Erfolgreiche Sabotage!

Paris, 4. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das „Echo de Paris" meldet: Poincaré empfing gestern hintereinander den französischen Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou und den englischen Botschafter. Er unterhielt sich mit seinen Besuchern über die Ernennung der beiden Sachverständigen-Ausschüsse, deren Schaffung von der Reparationskommission beschlossen worden ist. — Die Entscheidung Amerikas über seine eventuelle Vertretung in diesen Ausschüssen bleibt zweifelhaft, es gilt aber als sicher, daß, wenn Amerika sich weigern sollte, an den Unterredungen und Arbeiten der Ausschüsse teilzunehmen, England sich gleichfalls zurückziehen wird.

Die Verhandlungen mit der Regie.

Frankfurt a. M., 4. Dez. (WTB.) Über das Ergebnis der in Mainz geführten Verhandlungen zur Wiederaufnahme des direkten Eisenbahnverkehrs mit dem besetzten Gebiet wird der „Frankf. Ztg." gemeldet, daß tatsächlich ein modus vivendi abgeschlossen ist, der in etwa 10 Tagen in Kraft tritt. Die Wiederaufnahme des Verkehrs erfolgt in der Weise, daß auf dem rechten Rheinufer die Betriebsgrenze eingeführt wird. In den Stationen dieser Grenze wird der Wechsel des Personals und der Wagen durchgeführt, da über den Materialaustausch wie über andere technische Fragen noch keine Einigung erzielt worden ist. Der direkte Verkehr zwischen Frankfurt und Darmstadt wird voraussichtlich am 10. Dezember wieder freigegeben. Ebenso werden die internationalen Züge Frankfurt—Basel vom Tage an wieder über Kehl weitergeführt. Die englische Zone war in die Verhandlungen über die Abmachungen mit der französisch-belgischen Regiebahn nicht einbezogen.

Eine Baldwin-Rede.

London, 4. Dez. (WTB.) In einer Rede in Liverpool sagte Premierminister Baldwin, es sei bedauerlich, daß die Führer der liberalen Partei sich über die Frage der unterschiedlichen Behandlung fremder Schiffe durch andere Staaten ausschweigen. Die Politik des britischen Reiches sei stets gewesen, keinen Unterschied zwischen den Flaggen der Schiffe zu machen, die die britischen Häfen anlaufen. Das britische Ideal der Schiffahrt sei Gleichheit der Behandlung in allen Teilen der Welt. Eine starke Kauffahrteiflotte sei das dringende Erfordernis des Landes.

Das Unglück in Sheffield.

London, 4. Dez. (WTB.) Nach neuen Meldungen ist das gestrige Unglück im Bergwerk von Sheffield nicht ganz so groß, wie zuerst mitgeteilt wurde. Die Zahl der Toten beträgt fünf. Verwundet sind 46 Bergleute, davon 15 schwer.

Amerika und das englisch-französische Kompromiß.

In der Reparationskommission wurde am Freitag zwischen Barthou und dem englischen Vertreter Bradbury das Kompromiß über den Sachverständigenausschuß geschlossen, das in wesentlichen Punkten dem [illegible]

[illegible] 4200 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Der Reparationsstreit zwischen Deutschland und Südslavien.

Man muß sagen, daß es Frankreich gelungen ist, die kleine Entente wieder einmal für seine Zwecke einzuspannen. Man konnte dies durch geschickte Ausnützung der deutschen Diktaturbewegung, die von der französischen Propaganda als angeblich bevorstehender Angriff auch gegen die kleinen Staaten des Südostens dargestellt und diplomatisch weitergegeben wurde. Nun hat Südslavien ebenso wie alle anderen Reparationsempfänger seinerzeit die Mitteilung der deutschen Regierung über die vorläufige Einstellung der Sachlieferungen erhalten, und die deutsche Vertretung in Belgrad hat gleichzeitig Aufklärung geschaffen darüber, daß dieser Akt der Notlage Deutschland entspringe und nicht irgend einer feindseligen Gesinnung gegenüber einzelnen Reparationsempfängern, mit denen Deutschland sonst freundschaftliche Beziehungen habe. In Südslavien aber ist man in den letzten beiden Wochen sehr erregt geworden und spielt mit dem Gedanken einer zeitweiligen Aufhebung des deutsch-südslavischen Handelsvertrages und eines Reiseverkehrs für deutsche Staatsangehörige im südslavischen Gebiet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man derartige Drohungen verwirklichte; denn der deutsch-südslavische Handelsvertrag hat für beide Teile gute Früchte getragen, und auch die Südslaven würden keinen Vorteil von seiner Aufhebung haben. Im übrigen sind zwar die in Arbeit begriffenen Sachleistungen vom Reich beschlagnahmt worden; aber jeder südslavische Besteller hat die Möglichkeit, durch Erlegung des Restkaufpreises sich die Waren dennoch zu sichern. Irgendeine Feindseligkeit gegen Südslavien wird also niemand in den Einstellungen der Sachlieferungen erblicken können; Südslavien sollte sich lieber einmal die Politik seines französischen Freundes ansehen, die keine anderen Folgen hat als eine Schädigung der kleinen Staaten des Südostens, die ohne ein arbeitendes Deutschland ihren eigenen Wiederaufbau nicht schaffen können.

Goldpreise und Teuerung.

Gegen die hohen Warenpreise, die im Vergleich mit den weit dahinter zurückbleibenden Löhnen und Gehältern das normale und erträgliche Maß weit übersteigen, regt ein Einschreiten der Regierung folgende Interpellation im Reichstage an, die von den Abgg. Delius, Hamm und Genossen gestellt wurde:

„Für viele wichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs sind die Preise, in Gold umgerechnet, auf ein Mehrfaches gestiegen. Löhne, Gehälter und Unterstützungen folgen nur in tiefem Abstand. Weite Kreise der Bevölkerung können nicht mehr ausreichende tägliche Nahrung, weitere Kreise nicht mehr Kleidung und anderen Bedarf beschaffen. Wucher und Preistreiberei zerfressen den inneren Zusammenhalt des Volkes. Dabei ist der ehrbare Großhandel kaum in der Lage, Ware nachzuschaffen, der Einzelhandel zwischen der Forderung nach Goldzahlung auch für reine Inlandsware und den Mangel an wertbeständigem Geld eingeprellt, in Gefahr der Existenzvernichtung. So notwendig bis zur Wiederherstellung geordneter Geldverhältnisse eine gewisse Risikoversicherung ist, so werden unter diesem Titel offenbar vielfach ganz unberechtigte Aufschläge genommen, die zum Beispiel für Brot und Fleisch zu unerträglichen Spannungen führen. Diese weit über die Geldentwertung hinausgehende Teuerung führt auf dem Gebiete der Grundlohn- und Gehaltsfestsetzung auch zu ernsten Gefahren für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Ist die Reichsregierung bereit, diesen Mißständen neben möglichst wirtschaftlicher Gestaltung der Gütererzeugung insbesondere auch dadurch entgegenzutreten, daß

1. beschleunigte Zufuhr genügend wertbeständiger Zahlungsmittel an Lohn- und Gehaltsempfänger, Handel und Verkehr im ganzen Reiche bewerkstelligt,
2. die Wechselkurse der wahren Sachlage entsprechend bemessen und die Politik der Banken stärker auf volkswirtschaftliche Bedürfnisse eingestellt wird,
3. daß öffentliche Feststellung und Mitteilung offenbar übertriebener Preisspannungen und schärfste Betämpfung unberechtigter Risikozuschläge erfolgt,
4. auf Kartell- und Fachverbände dahin eingewirkt wird, daß in Lieferungs- und Zahlungsbedingungen auf die Bedürfnisse der beteiligten Erwerbs- und Verbraucherkreise größere Rücksicht genommen wird."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231204-11/fragment/page=0007